MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Schwelmer Zeitung

Allgemeiner Kreisanzeiger für den Ennepe-Ruhr-Kreis

Schwelmer Stadtanzeiger

Mit den Beilagen:

Auf roter Erde — Blätter für Unterhaltung — Modebericht — Auf heimischer Scholle.

Bezugspreis: Einschließlich Botenlohn für den Monat 1.80 Reichsmark. — Einzelpreis 10 Reichspfennig. — Die Schwelmer Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Geschäftsstelle: Schwelm Neustraße Nr. 6. — Telegr.-Anschrift: Zeitung Schwelm. Fernruf Nr. 2018. — Postscheckkonto Hannover 76913. — Für unverlangt gesandte Manuskripte wird keine Verbindlichkeit übernommen. Betriebsstörungen oder Streiks rechtfertigen keinerlei Ersatzansprüche.

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil für 1 mm Höhe (36 mm breit) 8 Reichspfennig, außerhalb des Verbreitungsbezirkes 10 Reichspfennig; im Reklameteil (75 mm breit) 30 Reichspfennig. Bei Wiederholung Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung und im Falle einer Geschäftsaufsicht oder eines Konkurses fortfällt. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder Stellen wird nicht gewährleistet. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 10 Uhr.

Nummer 115 | Erstes Blatt | **Donnerstag, den 19. Mai 1932** | **103. Jahrgang**

Kurze Tagesneuigkeiten

Auswärtiger Ausschuß am 24. Mai

* **Berlin,** 19. Mai. Für Dienstag, den 24. Mai, vormittags, ist der Auswärtige Ausschuß des Reichstages von seinem Vorsitzenden, Dr. Frick (Nat.-Soz.), einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht „Bericht des Reichskanzlers und Reichsaußenministers über die Genfer Verhandlungen, Tribute, ausländische Schulden, Abrüstung, Memelland, Danzig".

Vorläufiger Abschluß der Haushaltsrechnung 1931/32

* **Berlin,** 18. Mai. Der vorläufige Abschluß der Haushaltsrechnung 1931 bis 1932 ergibt, wie die „Germania" berichtet, einen Fehlbetrag von 423,5 Mill. Mark.

Vier Kinder beim Spielen mit einer Granate getötet

* **Lemberg,** 19. Mai. In einem benachbarten Dorf fanden fünf Knaben eine aus dem Weltkrieg stammende Granate und spielten mit ihr. Dabei explodierte die Granate. Vier von den Jungen wurden in Stücke gerissen, dem fünften wurde die linke Hand weggerissen. Er mußte in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

745 km Stundengeschwindigkeit mit dem Flugzeug?

* **Rom,** 18. Mai. Wie verlautet, hat Leutnant Neri von der italienischen Fliegertruppe bei einem Probeflug über dem Gardasee, wo sich die italienische Schule für Schnellflug befindet, eine Stundengeschwindigkeit von etwa 745 km erreicht. Dieses Ergebnis liegt etwa 10 v. H. über der bisherigen englischen Höchstleistung. Der Versuch soll demnächst unter amtlicher Kontrolle wiederholt werden.

Amerika hält am Goldstandard fest

* **Newyork,** 18. Mai. Der Gouverneur der Bundesreservebank, Meyer, erklärte vor dem Bankenausschuß des Senats, es bestehe nicht der geringste Zweifel an der Fähigkeit und der Absicht der Vereinigten Staaten, den Goldstandard aufrechtzuerhalten. Kein Land habe jemals den Goldstandard freiwillig aufgegeben. Kein Land, das die Wechselfälle einer Inflation erlebt habe, werde jemals beabsichtigen, dauernd vom Goldstandard abzugehen. Meyer lehnte offensichtlich die Goldborough-Vorlage ab und verteidigte die Politik des Federal-Reserve-Board.

Transatlantikflug des Do X verschoben

* **Newyork,** 18. Mai. Der für Mittwoch abend angesetzte Transatlantikflug des Do X ist infolge ungünstiger Wetterberichte aus Harbour Grace verschoben worden. Man beabsichtigt, am Donnerstag zu starten, wenn es das Wetter gestatten sollte.

Die Suche nach der Bertram-Flugexpedition

* **Port Darwin,** 18. Mai. Von Port Darwin ist ein Dampfer ausgelaufen, der die Timor-See nach den vermißten deutschen Fliegern absuchte. Ein holländischer Zerstörer hat sich von Sörabaya aus auf die Suche gemacht. Unter normalen Umständen hätte Kapitän Bertram die Flugstrecke in etwa fünf Stunden zurücklegen müssen. Er mußte also bereits in den Morgenstunden des Sonntag in Port Darwin eintreffen. Die Nachforschungen von amtlicher Seite sind jedoch erst am Mittwoch mit der Aussendung von Funksprüchen aufgenommen worden, in denen alle Schiffe aufgefordert werden, nach den vermißten Fliegern Ausschau zu halten. Man hofft, daß sie im Falle eines Niedergehens auf hoher See von einem Schiff aufgenommen worden sind, das nicht mit einer Funkeinrichtung versehen ist.

Klage gegen Polen

Die Reichsregierung klagt beim Haager Schiedsgerichtshof im Fall Pleß.

* **Haag,** 18. Mai. Die Reichsregierung hat heute beim Ständigen Internationalen Gerichtshof eine Klage gegen den polnischen Staat auf Grund der Minderheitenschutzbestimmungen der Artikel 65, 67 und 68 des Genfer Abkommens über Oberschlesien von 1922 eingereicht. Es handelt sich dabei um die Streitfälle zwischen dem der deutschen Minderheit in Oberschlesien angehörenden Fürsten Pleß und der polnischen Regierung, die bereits wiederholt den Völkerbundsrat beschäftigt haben.

Der Völkerbundsrat hat in seiner heutigen Sitzung davon Kenntnis genommen, daß die deutsche Regierung wegen der Klage des Fürsten Pleß sich an den Haager Gerichtshof gewandt hat. Der Fall des Fürsten Pleß, der als Führer der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien seit Jahren von den polnischen Behörden auf alle mögliche Art, insbesondere durch völlig unberechtigte Steuerforderungen wirtschaftlich geschädigt wird, hat den Völkerbundsrat schon wiederholt beschäftigt. Die polnische Regierung hat sich einer gütlichen Regelung dieser Angelegenheit bisher stets entzogen, so daß der deutschen Regierung nichts übrig blieb, als nunmehr Polen wegen Verletzung des Minderheitenvertrages vor dem Haager Schiedsgerichtshof zu verklagen. Die Frage ist von grundsätzlicher Bedeutung, da es sich hier nicht, wie fälschlicherweise von Polen behauptet wird, um eine private Steuerangelegenheit des Fürsten Pleß handelt, sondern um eine Folge des Minderheitenschutzes.

Deutscher Vorstoß gegen den Krieg in der Luft

Gereizte belgische Erwiderung

Die Mehrheit der Abrüstungskonferenz will nicht auf die Luftwaffe verzichten

* **Genf,** 18. Mai. Der Luftfahrtausschuß der Abrüstungskonferenz hat heute mit der Erörterung der Frage begonnen, ob und welche Luftwaffen im Sinne der vom Hauptausschuß aufgestellten Richtlinien in die qualitative Abrüstung einbezogen werden sollen.

Erklärung des deutschen Vertreters.

In einer vielbeachteten Erklärung brachte der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Brandenburg, zu Beginn der Sitzung nochmals den deutschen Standpunkt zum Ausdruck. Er erklärte, daß der aus dem Unterkomitee hervorgegangene Vorschlag nach deutscher Auffassung nicht weit genug gehe. Erstens beantworte dieser Bericht nicht eindeutig die wichtigste Frage, welche Luftwaffen besonderen Offensivcharakter hätten. Ferner trage der Bericht des Unterausschusses nicht den besonderen Verhältnissen Rechnung, die in den Ländern bestehen, die über keinerlei Abwehrmittel, weder in der Luft noch von der Erde aus verfügten.

Der deutsche Vertreter wies dann auf den Versailler Vertrag hin, der als Auftakt zu einer allgemeinen Abrüstung die völlige Beseitigung der gesamten Militärluftfahrt einzuleiten habe. Von diesem Gesichtspunkt aus müsse die gesamte Militärluftfahrt unterschiedslos als besonders offensiv, die nationale Verteidigung bedrohend und die Zivilbevölkerung gefährdend angesehen werden.

Ministerinaldirektor Dr. Brandenburg ging zum Schluß seiner von dem Ausschuß mit größter Aufmerksamkeit angehörten Ausführungen auf den Unterschied zwischen Angriffs- und Verteidigungswaffen ein und erklärte, daß für die Untersuchung der dem Ausschuß gestellten Aufgabe die Frage entscheidend ins Gewicht falle, welche Waffen dem Lande besonders wirksam zugute kommen, das einen politischen Angriffswillen habe. Unter Berücksichtigung der Lage der Länder ohne Luftabwehr müsse die gesamte Militärluftfahrt als besonders bedrohliche Angriffswaffe empfunden werden.

Lebhafte Aussprache.

Hieran schloß sich eine lebhafte Aussprache, die deutlich erkennen ließ, daß die Mehrheit des Ausschusses einer Entscheidung über die Frage der Abschaffung der gesamten militärähnlichen Luftfahrt aus dem Wege gehen wollte.

Zur allgemeinen Ueberraschung trat als erster Redner der Vertreter Belgiens,

Senator de Brouckère,

den Ausführungen des Ministerialdirektors Brandenburg entgegen, indem er den Versuch machte, die Argumente des deutschen Vertreters dadurch zu entkräften, daß er ihnen einen politischen Charakter unterstellte. Er erklärte, die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung in der Behandlung der Luftwaffen gehöre nicht zur Zuständigkeit des Luftfahrtausschusses. Im übrigen kenne er keinen Artikel des Versailler Vertrages, der dem Deutschen Reich bestimmte Waffenverbote auferlegt habe, weil diese Waffen einen besonderen Angriffscharakter hätten.

Der französische Luftfahrtminister Dumesnil schloß sich diesen Ausführungen an.

Ministerialdirektor Brandenburg

verwahrte sich in deutscher Sprache in einer scharfen Erklärung dagegen, daß politische Fragen, insbesondere die Frage der Gleichberechtigung, von deutscher Seite in diesem Ausschuß aufgeworfen worden seien und die Verhandlungen von seiten der deutschen Abordnung einen politischen Charakter erhalten hätten.

Schließlich stellt Ministerialdirektor Dr. Brandenburg den Antrag, über den deutschen Antrag abzustimmen, der die gesamte militärische Luftfahrt und den Abwurf von Kampfmitteln aus Flugzeugen als besonders offensiv bezeichnet. Dieser Antrag wurde mit 22 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Für den deutschen Antrag haben das Deutsche Reich, Oesterreich, Ungarn, Bulgarien, Rußland, China und die Türkei gestimmt.

*

Die Verhandlungen im Luftfahrtausschuß haben durch den französisch-belgischen Vorstoß eine rein politische Richtung genommen und die Unüberbrückbarkeit der Gegensätze in sämtlichen Abrüstungsfragen gezeigt. Zum ersten Mal ist jetzt offen von französischer und belgischer Seite die Gleichberechtigungsforderung Deutschlands in schroffer Weise abgelehnt worden. Die auch von deutscher Seite teilweise gehegte Hoffnung, daß ein gewisses Verständnis für den grundsätzlichen deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage vorhanden sei, hat sich damit als völlig unbegründet erwiesen. Die Vertreter Frankreichs und Belgiens haben sich offen auf den Standpunkt gestellt, daß Deutschland im Versailler Vertrag nicht nur die Angriffswaffen, sondern auch die Verteidigungsmittel genommen worden sind und haben somit die deutsche Auffassung, die Frage der Angriffswaffen sei durch den Versailler Vertrag bereits entschieden, vollständig abgelehnt. Unter diesen Umständen erscheint es äußerst fraglich, wieweit noch auf der Abrüstungskonferenz eine Durchsetzung des deutschen Standpunktes möglich sein wird. Die energische und ruhige Haltung des deutschen Vertreters, Ministerialdirektors Brandenburg, in der schwierigen politischen Aussprache des Luftfahrtausschusses hat in allen neutralen Kreisen einen nachhaltigen Eindruck gemacht. Die Vorgänge im Luftfahrtausschuß sind außerordentlich bezeichnend für den gesamten Gang der Abrüstungsverhandlungen.

Vorbereitung der Landtags-Eröffnung

Antrag auf Wahl des Ministerpräsidenten und erste Abstimmungskämpfe für den 27. Mai erwartet

* **Berlin,** 18. Mai. Der Alterspräsident des neuen Preußischen Landtags, der nationalsozialistische Abgeordnete General a. D. Litzmann, hatte heute im Landtagsgebäude mit dem Direktor beim Landtag, Oberregierungsrat Kienast, eine erste Unterredung, die man als offiziellen Auftakt der parlamentarischen Arbeiten im neuen Landtag bezeichnen kann.

Im Preußischen Landtag haben nun alle fünf im neuen Parlament noch vorhandenen Fraktionen die ersten Sitzungen anberaumt. Die Nationalsozialisten tagen in Anwesenheit Adolf Hitlers am Donnerstag, dem 19. Mai, ihnen folgt das Zentrum am Freitag, dem 20. Mai, während Sozialdemokraten und Kommunisten die ersten Fraktionsberatungen erst am Montag, dem 23. Mai, die Deutschnationalen ihre erste Fraktionssitzung sogar erst für den 24. Mai vorgesehen haben.

Die erste Vollsitzung des Landtags beginnt um 15 Uhr am 24. Mai. Bei normalem Ablauf wird sie nur von sehr kurzer Dauer sein. Die zweite Sitzung beginnt dann am Mittwoch, dem 25. Mai, um 13 Uhr, nach voraufgegangener Tagung des Aeltestenrates. Der Aeltestenrat wird nicht nur den weiteren Arbeitsplan des Hauses beschließen, sondern auch die Neubesetzung der Vorstandsämter des Hauses. Nach den beiden ersten Sitzungstagen muß der neue Landtag wegen des Fronleichnamsfestes einen Tag aussetzen.

In parlamentarischen Kreisen wird erklärt, daß man bereits für Freitag, den 27. Mai, mit einem Antrag auf Neuwahl des Ministerpräsidenten rechnet, nachdem das Kabinett Braun seinen Rücktritt erklärt hat.

Man weiß allerdings noch nicht, ob der Landtag an dem genannten Tag schon in der Lage sein wird, die Wahl vorzunehmen, da noch nicht abschließend festgestellt sein dürfte, welche Persönlichkeiten die Mandate ausüben. Nach der letzten preußischen Wahlrechtsreform haben es nämlich die einzelnen Parteien in der Hand, von sich aus zu entscheiden, welche ihrer doppelt oder mehrfach aufgestellten Kandidaten (auf den Wahlkreisvorschlägen, den Wahlkreis-Verbandsvorschlägen und auf der Landesliste) ins Parlament einrücken. Die Erklärungsfristen für diese Entscheidung laufen länger als bis zum 27. Mai, so daß die endgültige Zusammensetzung des Landtags bis dahin noch kaum feststehen dürfte.

Die Welt in Gährung

„Das friedlose Europa" nannte der frühere italienische Ministerpräsident Nitti ein Buch, das sich mit den Zuständen der Nachkriegszeit beschäftigte. Er schob mit recht die Schuld für die allgemeine Unruhe und Gährung auf die unmöglichen Verhältnisse, die die sogenannten Friedensverträge in Europa geschaffen haben. Man könnte dieses richtige Urteil heute auf die ganze Welt ausdehnen.

*

Der gefährlichste Unruheherd ist gegenwärtig der Ferne Osten. Man sieht noch nicht ganz genau, welche Gründe zu dem Attentat der japanischen Offiziere auf den Ministerpräsidenten Inukai geführt haben. Aber wahrscheinlich handelt es sich um den Ausbruch einer militärischen Revolte gegen die Parteiregierung des Landes, der man eine mangelhafte Vertretung der politischen Interessen Japans im Auslande vorgeworfen hat. Die ganze japanische Armee hat sich praktisch hinter dies Attentat gestellt, indem sie allen ihren Angehörigen verboten hat, als Kriegsminister in ein parteipolitisches Kabinett einzutreten. Da aber nach der japanischen Verfassung der Kriegsminister ein aktiver Militär sein muß, bedeutet diese Stellungnahme praktisch die Verhinderung jeder Regierungsbildung, mit der die Armee nicht einverstanden ist. Die japanische Armee aber fordert eine überparteiliche nationale Regierung mit einem scharfen außenpolitischen Programm. Das nächste Ziel ist zweifellos die Annektion der Mandschurei. Hierdurch entsteht die unmittelbare Gefahr eines Krieges zwischen Japan und Sowjet-Rußland. Wir glauben ohne weiteres, daß die Russen im gegenwärtigen Augenblick alles tun werden, um einen offenen Bruch mit Japan zu vermeiden, der ihnen so ungelegen wie nur möglich käme. Aber es gibt schließlich Lagen, in denen ein Staat gezwungen ist, die Waffen zu ergreifen, wenn er nicht seine Machtstellung völlig einbüßen will. In eine derartige Lage kann Sowjet-Rußland von heute auf morgen kommen.

*

Die Auswirkungen einer solchen weltpolitischen Wandlung lassen sich überhaupt nicht abschätzen. Sollte Rußland im fernen Osten länger und stärker in Anspruch genommen werden, dann würde sich die machtpolitische Lage im Osten Europas mit einem Schlage völlig ändern. Die Nachbarschaft Sowjet-Rußlands war bisher für die polnischen Heißsporne stets ein gewichtiger Grund, vorsichtig zu sein. Wenn aber Polen sich in seiner östlichen Flanke nicht mehr bedroht fühlte, wer gibt dann die Gewähr dafür, daß dieser eroberungssüchtige Staat nicht den Augenblick für gekommen hält, um seine Pläne gegen Ostpreußen und Danzig zu verwirklichen? Man muß schon deutscher Sozialdemokrat oder Reichsbannermann sein, um in hoffnungsloser parteipolitischer Verblendung und pazifistischer Verranntheit an die „friedlichen" Absichten unseres polnischen Nachbarn zu glauben.

*

Aber auch nach der anderen Seite der Welt kann sich ein Umschwung in Japan im stärksten Maße auswirken. Zweifellos haben auch die Vereinigten Staaten von Amerika nicht das geringste Interesse daran, es zu einem bewaffneten Konflikt mit Japan kommen zu lassen. Aber sie wissen ganz genau, daß ihre vorgeschobene Position im Stillen Ozean, die Philipinen, bei der Entwicklung der modernen Kriegsmittel gegen einen ernsthaften japanischen Angriff auf die Dauer nicht gehalten werden könnte. Die Schwierigkeiten für Japan bestehen lediglich in der schlechten wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Landes, das durch die allgemeine Krise genau so stark in Anspruch genommen ist, wie die übrigen Teile der Welt.

*

Angesichts dieser weltgeschichtlichen Vorgänge sinken die übrigen Ereignisse, die die Spalten der Zeitungen gegenwärtig füllen, zu verhältnismäßig belanglosen Episoden herab. Man wird sich noch eine zeitlang den Kopf darüber zerbrechen, ob der Mörder des französischen Staatspräsidenten Doumer ein russischer Monarchist ist oder ob er als Beauftragter der Sowjet-Regierung gehandelt hat. Auch die blutigen Unruhen in Bombay und anderen indischen Städten, wo die Hindu und die Mohammedaner sich wahre Straßenschlachten liefern, sind vorläufig nicht geeignet, ein größeres weltpolitisches Interesse zu erregen, so sehr auch die Schwierigkeiten der englischen Indienpolitik dadurch vergrößert werden mögen.

Die europäischen Staaten aber tagen in Genf, um die sogenannte Abrüstung unter Dach und Fach zu bringen. Sie versammeln sich demnächst in Lausanne, um angeblich die Tributfrage „endgültig" zu lösen und um die Weltwirtschaft wieder anzukurbeln. Inzwischen schreitet der Kriegsgott in eherner Rüstung durch die Welt.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Warnung vor einer vorzeitigen Politisierung der Jugend

Die deutsche Lehrertagung in Rostock.

* **Rostock,** 18. Mai. Zu Beginn des zweiten Tages der Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins ging aus Paris ein Begrüßungstelegramm ein, in dem das Büro der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände und der geschäftsführende Vorstand den deutschen Kollegen die herzlichsten Gefühle der Verbundenheit im Kampf gegen die Wirtschaftskrise und für herzliche Zusammenarbeit der Völker aussprach. Von der Versammlung stürmisch begrüßt wurde der Vertreter des memelländischen Lehrervereins, der für die Beweise inniger Verbundenheit den herzlichen Dank überbrachte. Gegenüber dem Kampf der memelländischen Machthaber, der sich besonders gegen die Schulen und gegen die Lehrerschaft im Memelland richtet, legte der Abgesandte ein begeistert aufgenommenes Treugelöbnis zu Volk und Reich ab.

Der Vorsitzende des DLV., Georg Wolff, sprach über das Thema: „Schule, Lehrerschaft und Deutscher Lehrerverein in der Gegenwart." Die deutsche Lehrerschaft, so führte er aus, sehe mit schmerzlichem Bedauern, daß die Welt des Geistigen und damit die Bedeutung von Schule und Erziehung in der Wertschätzung des Volkes gesunken sei. Sie werde an ihrem Teil mitarbeiten an einer Höherschätzung der geistigen Kräfte der Schule und der Erziehung. Sie fordere aufs neue die einheitliche deutsche Volksschule auf der Grundlage des deutschen Volkstums, die die Lehrer und Anschauungen in sich vereinige. Der Deutsche Lehrerverein bitte alle Kreise um Schutz der Jugend, um Erhaltung und Ausbau der Schule, um das Höchstmaß erzieherischer Fürsorge für das junge Geschlecht. Er warne vor einer vorzeitigen Politisierung des jungen Geschlechts und vor der Hineinziehung der Kinder in politische Tageskämpfe.

Der Deutsche Lehrerverein nahm dann nach einer ausgedehnten Debatte, in der zum Ausdruck kam, daß der Deutsche Lehrerverein fast restlos hinter der Reichsverfassung steht, eine Entschließung an, in der alle Kreise eindringlich zum Schutz der Jugend, insbesondere auch gegen deren politische Verhetzung, aufgefordert werden, ferner der Ausbau der Schule sowie das Höchstmaß von erzieherischer Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht gefordert wird. Es sei Pflicht des Staates, alle erziehungsfördernden Kräfte zu wecken und zu stärken. Der DLV. bekenne sich zu dem auf der Gleichberechtigung und der staatsbürgerlichen Mündigkeit aller Volksgenossen beruhenden Volksstaat. Zum Schluß der diesjährigen Vertreterversammlung befaßte sich der Deutsche Lehrerverein mit der Junglehrerfrage. Nach dem Vortrag eines Vertreters der Junglehrerschaft wurde ein Entschließung einstimmig angenommen, in der erneut gefordert wird, die für die Schuljugend unseres Volkes notwendigen und wertvollen Kräfte des Lehrergeschlechts nicht länger brachliegen zu lassen. Im Jahre 1933 wird die Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins zugleich mit der Tagung der Deutschen Lehrerschaft in Magdeburg stattfinden.

Geheimrat Kahls Beisetzung

„Die Frucht des Geistes ist Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit."

* **Berlin,** 18. Mai. Auf dem Jerusalemer Friedhof fand heute nachmittag die Beisetzung des verstorbenen volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Geheimrat Professor Dr. Kahl im Beisein der hochbetagten Witwe, der Kinder und Enkelkinder, zahlreicher Freunde und Mitarbeiter und der Führer der dem Verstorbenen nahestehenden Organisationen und Verbände statt. Man sah u. a. den Reichsjustizminister Joel, die Staatssekretäre Pünder und Zweigert, den Reichstagspräsidenten Löbe, den Präsidenten des Deutschen Juristentages, Justizrat Wildhagen (Leipzig) und den Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Dingeldey.

Die Trauerrede hielt Konsistorialrat Dr. Alfred Fischer. Er legte seiner Predigt die Bibelworte zugrunde: „Wandelt wie die Kinder des Lichts, die Frucht des Geistes ist Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit". In tief empfundenen Worten gab der Geistliche einen Ueberblick über das Leben des Verstorbenen, über sein Leben als Wissenschaftler, als Abgeordneter und als deutscher Protestant. Er hob hervor, daß Kahl von der Universität Bonn aus 1870 auf die französischen Schlachtfelder gezogen sei, daß er dabei war, als das Deutsche Kaiserreich in Versailles ausgerufen wurde. Er würdigte seine Mitarbeit an der Verfassung der Evangelischen Landeskirche sowie seine großen Verdienste an dem Werk des deutschen Strafrechts. Er bezeichnete den Verstorbenen als Forscher zur Wahrheit und Recht, dessen höchstes Streben stets gewesen sei: Auf freiem Grund ein freies Volk!

Nach dem Gebet des Geistlichen wurde der Sarg unter Vorantritt der studentischen Korporationen zur Gruft getragen.

42 Bauarbeiter bei einem Tunnelbau verschüttet

* **Valparaiso,** 18. Mai. Auf der Transandischen Bahn ereignete sich heute nahe der chilenisch-argentinischen Grenze ein furchtbares Unglück, dessen Folgen vorläufig noch nicht abzusehen sind. In der Nähe der Grenze bei Las Raicas wird ein Tunnel gebaut. Ein Teil des Baues ist heute eingestürzt. Nähere Nachrichten über den Hergang und die Ursache dieser Katastrophe fehlen noch. Fest steht nur, daß 42 Arbeiter, die an der Einsturzstelle beschäftigt waren, unter den Trümmern begraben liegen. Ihnen Hilfe zu bringen, ist nur von einer Seite möglich gewesen, das Unglück wollte es aber, daß sich dort, gleich nachdem die Rettungsarbeiten begonnen hatten, ein zweiter Einsturz ereignete. Dadurch wurde die Sauerstoffleitung, die der Hilfemannschaft die nötige Luft zuführte, zerstört, und alle Arbeiter, welche an der Rettung der Eingeschlossenen tätig waren, mußten unverzüglich ihr Werk abbrechen und flüchten. Es besteht keine Hoffnung mehr, die 42 Verunglückten zu retten.

Die Absichten der Reichsregierung

Erst Abschluß der sachlichen Arbeiten, dann Ergänzung des Kabinetts

Die Personenfrage

* **Berlin,** 18. Mai. Zu den zahlreichen Erörterungen und Kombinationen in den gestrigen und heutigen Blättern über die Kabinettsberatungen und die Besetzung der freien Ministerien sowie die Besprechungen, die der Kanzler gehabt hat, wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß der Reichskanzler Brüning die feste Absicht hat, erst die anstehenden sachlichen Aufgaben zu lösen und dann erst die Ergänzung des Kabinetts vorzunehmen. Vor allem muß der Etat erledigt und die verschiedenen dringlichen sozialpolitischen Fragen, wie Arbeitslosenfrage, Siedlung und Arbeitsdienstfrage abgeschlossen werden.

Wenn in der Presse an den gestrigen Empfang des Generals von Schleicher und des Leipziger Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler beim Reichskanzler Schlußfolgerungen über die Besetzung der freien Ministerien gezogen worden sind, so wird demgegenüber von unterrichteter Seite betont, daß am Dienstag nicht mit einem Wort von einer Ergänzung gesprochen worden ist. Im übrigen dürfte es wohl selbstverständlich sein, daß der Reichskanzler auch mit dem Chef des Ministeramts im Reichswehrministerium Fühlung nimmt. Den gestrigen Besprechungen des Kanzlers werden außerdem in den nächsten Tagen noch eine ganze Reihe weiterer Empfänge folgen.

Nach Abschluß der sachlichen Arbeiten des Reichskabinetts wird Reichskanzler Brüning dem Reichspräsidenten Bericht erstatten und bei dieser Gelegenheit — aber auch erst dann — naturgemäß auch die Personalfrage erörtern. Der Reichspräsident wird aller Voraussicht nach noch bis Ende des Monats in Neudeck bleiben. Ein Besuch des Reichskanzlers wird zweifellos nicht stattfinden, es ist aber denkbar, daß Staatssekretär Meißner inzwischen den üblichen büromäßigen Vortrag beim Reichspräsidenten halten wird.

Die Kabinettssitzung am Mittwoch

Gewerkschaftsvertreter beim Kanzler

* **Berlin,** 18. Mai. Das Reichskabinett setzte am Mittwoch seine Beratungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Arbeitslosenfürsorge fort. Dem Vernehmen nach sind die Arbeiten am Mittwoch erheblich weiter gefördert worden.

In den späten Abendstunden empfing der Reichskanzler in Gegenwart der zuständigen Ressortminister sodann Vertreter der Gewerkschaften.

Teilkompromiß im Reichskabinett

* **Berlin,** 19. Mai. Wie die „D. A. Z." aus der Reichsregierung nahestehenden Kreisen erfährt, soll es bei den Kabinettsverhandlungen am Mittwoch gelungen sein, über die Finanzierung, die bisher unlösbare Schwierigkeiten bereitet hatte, eine grundsätzliche Einigung herbeizuführen. Es werde allerdings zugegeben, daß einige Differenzpunkte noch offen seien, die in den nächsten Tagen bereinigt werden sollen. Der überraschende Fortschritt vom Mittwoch werde vor allem auf zwei Chefbesprechungen zurückgeführt, die Mittwoch nachmittag stattgefunden haben. Worin die erzielte Einigung bestehe, werde natürlich von den amtlichen Stellen vorläufig nicht gesagt. Es liege aber nahe, sie auf der Linie zu suchen, die bereits durch die Vorschläge der Gewerkschaften bekannt geworden sei: Ausdehnung der Krisensteuer und Beibehaltung der Bürgersteuer. Das würde im wesentlichen eine Hilfe für die Gemeinden bedeuten, denen dafür vermutlich die Verpflichtung auferlegt werden dürfte, für künftige reibungslose Abwicklung ihrer Anleiheverpflichtungen zu sorgen. Die Ressortarbeiten zur Ausführung der im Kabinett vereinbarten Grundsätze würden noch eine Reihe von Tagen in Anspruch nehmen. Nach anderen Informationen ist, wie die „D. A. Z." weiter berichtet, die am Mittwoch erzielte Einigung überhaupt nur auf einen Teil der zur Debatte stehenden Fragen beschränkt geblieben. Ueber die anderen Fragen werde weiter verhandelt. Der Fortschritt vom Mittwoch hat danach nur den Charakter eines grundsätzlichen Kompromisses, von dem aus man zu einer Lösung der Gesamtfragen zu gelangen hoffe. Dem Vernehmen nach seien auch Besprechungen Dr. Brünings mit Vertretern der Arbeitgeber und des Handwerks vorgesehen.

Die neue Enzyklika des Papstes

Gegen die Gottlosenbewegung

* **Rom,** 18. Mai. In der Enzyklika des Papstes über die gegenwärtigen Nöte der Menschen, die Mittwoch abend durch Rundfunk von der Vatikanstadt aus in verschiedenen Sprachen auszugsweise verbreitet wurde und mit den Worten: Caritate Christi compulsi (Die Liebe Christi drängte uns) beginnt, heißt es u. a.:

Der Heilige Vater, getrieben von seiner Hirtensorge für die ihm von Christus anvertraute Herde und von innigem Mitleid über die gegenwärtigen schrecklichen Nöte, die die ganze Menschheit bedränge, erhebt aufs neue seine Stimme, um alle einzuladen und „alle zu mahnen, sich zu vereinen und sich mit aller Kraft den Uebeln, die die Menschheit bedrücken und den noch schlimmeren, die sie bedrohen, entgegenzustellen". Zuerst hebt der Papst mit väterlicher Genugtuung den edlen vorzüglichen Sinn hervor, mit dem ihm von allen Seiten auf seinen Ruf zu einem heiligen Kreuzzug helfender Liebe geantwortet worden sei. Er bemerkt voll Schmerz, daß die Uebel, von denen die Menschheit bedrückt werde, fast überall noch im ständigen Wachsen begriffen seien. Er fragt ferner nach der Wurzel solcher Wirrnis und findet sie in der Gier nach irdischen Gütern, die der heidnische Dichter mit den Worten: „Fluchwürdiger Hunger nach Gold" bezeichnet. Unterdessen machen sich die Umsturzparteien das allgemeine Elend zunutze und entrollen immer schamloser die Banner der Gottlosigkeit und des Hasses gegen jede Religion. Sie suchen dabei nicht ohne Erfolg den Kampf gegen Gott zu verbinden mit dem Ringen um das tägliche Brot. Sie arbeiten mit allen Mitteln, um ihre teuflischen Ziele zu verwirklichen. Früher waren die Gottlosen vereinzelt in der großen Menge, heute dagegen bilden sie in verschiedenen Ländern ein festgeschlossenes und wohlgegliedertes Heer, das mit Hilfe der Geheimverbände von Tag zu Tag anschwillt und immer übermütiger wird. So kann es mit seinen Gotteslästerungen die wunderbare Harmonie zum Schweigen bringen, in der die Schöpfung den Ruhm des Schöpfers singt.

Beim Anblick dieses so trüben, aber durchaus nicht zu schwarz gemalten Bildes findet der Papst für sich selbst und alle seine Kinder Kraft in dem Gedanken an die unfehlbaren göttlichen Verheißungen des endlichen Triumphes Gottes und der Kirche und in dem Gedanken an die trostreichen Zeiten einer Wirksamkeit der Kraft des Heiligen Geistes. Der Papst beschwört alle Völker der Erde, abzulassen von der niedrigsten Selbstsucht und alle Kräfte in einer einzigen Front zu vereinen gegen die Frevler, die die Feinde Gottes wie der Menschheit seien.

In diesem Kampf für die Religion und den sozialen Frieden müsse man alle erlaubten menschlichen Mittel gebrauchen. Hier zeigt der Papst ausführlich die Macht des Gebetes, das göttliche Wirkungskraft in sich berge durch die feierlichen Verheißungen Christi. Doch müsse mit dem Gebet auch die Buße verbunden werden, der christliche Bußgeist und die Bußtat, wie der göttliche Meister lehre, wie es die Heiligen stets geübt hätten, wozu immer der Zug des Herzens das christliche Volk gerade in größter Drangsal getrieben habe. Im letzten Teil der Enzyklika, der ganz bestimmten Anordnungen und väterlichen Ermahnungen gewidmet ist, fordert der Papst auf, das Fest des Heiligen Herzens Jesu für die ganze Kirche zu einem Tag heiliger Sühne und Bitteifers zu machen.

Die Wohlhabenderen mögen sich freiwillig im Geiste christlicher Entsagung in ihrer gewohnten Lebenshaltung ein wenig einschränken und lieber den Armen die Frucht dieser Opfer zugutekommen lassen. Denn auch das Almosen ist ein ausgezeichnetes Mittel, der göttlichen Gerechtigkeit Genüge zu tun und die göttliche Barmherzigkeit herabzuflehen. Die Armen und alle durch Mangel an Arbeit und Mangel an Brot heutzutage so hart Geprüften mögen in gleicher Bußgesinnung und mit noch mehr Erhebung die Entbehrungen ertragen, die ihnen die Schwere der Zeit und der sozialen Lage auferlegt haben. Die göttliche Vorsehung hat ja in ihrem unerforschlichen, doch stets liebreichen Ratschluß auch diese Prüfung für sie bestimmt. Das päpstliche Rundschreiben schließt mit der Erklärung: Das göttliche Herz Jesu kann unmöglich unbewegt bleiben bei den Gebeten und Opfern seiner Kirche.

Prozeß Meyer-Beckers verschoben

Wird das Verfahren eingestellt?

* **Kowno,** 18. Mai. Der Prozeß gegen den Schulrat Meyer und den Reichsdeutschen Bekkers, der für den 24. Mai festgesetzt war, ist am Mittwoch durch einen Geschäftsordnungsbeschluß des Kriegsgerichts auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Der Beschluß geht auf den Antrag des Staatsanwalts beim Kriegsgericht, General Wiemer, zurück, der von vornherein der Auffassung gewesen sein soll, daß das Material gegen Meyer und Beckers nicht ausreiche und völlig unzulänglich sei. Dieses Material ist dem Untersuchungsrichter Novitzki, der auch die erste Voruntersuchung führte, zurückgereicht worden. Es ist zu hoffen, daß die nachträgliche Untersuchung nun zu einer Freilassung der Angeklagten überhaupt führt.

Neue Ueberraschung im Sklarek-Prozeß

Vergiftungsversuch Bürgermeister Kohls?

* **Berlin,** 18. Mai. Im Sklarek-Prozeß gab es heute, als Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weißenberg nach der Unterbrechung durch die nochmalige kurze Beweisaufnahme sein Plädoyer fortsetzen sollte, eine Ueberraschung, die zur Vertagung führte. Beim Aufruf der Angeklagten stellte sich heraus, daß der Angeklagte Bürgermeister Kohl nicht anwesend war. Der Vorsitzende teilte hierzu mit, die Frau des Angeklagten Kohl habe heute früh dem Gericht mitgetilt, daß ihr Mann in der Nacht eine schwere Ohnmacht erlitten habe. Man habe den Arzt holen müssen, der Kohl für verhandlungsunfähig erklärte. Die Verhandlung wurde unterbrochen.

Nach fünfstündiger Pause wurde die Verhandlung des Sklarek-Prozesses gegen 2,30 Uhr wieder eröffnet. Aus dem Bericht des Gerichtsarztes über den Gesundheitszustand des Angeklagten Bürgermeister Kohl ging hervor, daß sich Kohl wahrscheinlich infolge Mißbrauchs mit einem Schlafmittel eine leichte Verletzung zugezogen hat. Kohl sei in das Moabiter Krankenhaus übergeführt worden, wo man eine Magenspülung vorgenommen habe. Da der Gerichtsarzt der Ansicht war, daß sich das Befinden Kohls am späten Nachmittag wieder bessern würde, beschloß das Gericht, die Verhandlung zu unterbrechen, um nötigenfalls gegen 6,30 Uhr im Krankenhaus eine kurze formale Verhandlung durchzuführen.

Das Verfahren gegen Kohl abgetrennt.

Die Vergiftung des Bürgermeisters Kohl hat dazu geführt, daß das Verfahren im Sklarek-Prozeß gegen ihn noch im Laufe des Abends auf Antrag der Staatsanwaltschaft abgetrennt wurde, nachdem der medizinische Sachverständige erklärt hatte, daß keine Besserung seines Zustandes oder eine Verhandlungsfähigkeit zu erwarten sei. Falls sich der Zustand Kohls wieder bessert, müßte der Prozeß gegen ihn noch einmal von vorn anfangen.

Professor Dr. Graf zu Dohna tritt aus der Volkspartei aus

* **Bonn,** 18. Mai. Der Strafrechtslehrer Professor Dr. Graf zu Dohna hat in einem Schreiben an den Parteivorsitzenden seinen Austritt aus der Deutschen Volkspartei erklärt. In diesem Brief wird weiter ausgeführt, die Deutsche Volkspartei sei von dem Kurs Stresemanns abgewichen und habe die Mitarbeit im State aufgegeben. Er habe die Entscheidung, die er schon lange erwogen, jetzt gefällt, nachdem sie ihm der Tod seines langjährigen Freundes, des Professors Wilhelm Kahl, erleichtert habe. Er beabsichtige aber nicht, sich einer andern politischen Partei anzuschließen.

Die Katastrophe des „Georges Philippar"

200 Menschen lebendig verbrannt?

* **Paris,** 18. Mai. Die Katastrophe des „Georges Philippar" enthüllt sich nach den letzten in Paris vorliegenden Meldungen als sehr viel verlustreicher, als die ersten reichlich schönfärberischen Nachrichten erkennen ließen. Nach der ersten Liste sind nun vorläufig 676, nach einer anderen Meldung 689 Personen gerettet. Man ist so ziemlich zur Stunde überzeugt, daß 200 Personen, denen der Ausweg aus ihren Kabinen durch das Feuer versperrt worden war, lebendig verbrannt sind, oder doch ein großer Prozentsatz davon, denn es ist immerhin möglich, daß eine Anzahl der 200 Vermißten ins Wasser gesprungen und dann in den Fluten umgekommen ist.

Es ist nicht gerade ein Ruhmesblatt für den Kapitän, daß er 200 seiner Passagiere überlebt hat. Auch scheinen die Berichte über die vollkommene Ruhe, die an Bord geherrscht haben soll, ein Märchen zu sein. Nach den letzten Meldungen haben sich vielmehr Verzweiflungsszenen an Bord abgespielt und man hat die Hilferufe weit hören können. Auch wird berichtet, daß man in dem großen Gesellschaftsraum des Schiffes getanzt hat und daß die Fahrgäste die Alarmrufe überhört haben. Wenn es Tatsache ist, daß das Feuer bereits mehrere Tage an Bord wütete und man sich erst um 2,30 Uhr nachts entschloß, Alarm zu läuten, ist es besonders verwunderlich, daß erst gegen 5 Uhr das erste Rettungsboot zu Wasser gelassen werden konnte.

Die Gesellschaft hat in ihrer Pariser Filiale die Liste der Ueberlebenden veröffentlicht, soweit diese bekannt sind. Eine große Menschenmenge drängt sich in den Räumen der Gesellschaft zusammen und verlangt Neuigkeiten und Aufschlüsse. Auch in Paris ist die Bestürzung groß, denn eine große Anzahl von Personen, von denen man weiß, daß sie sich auf dem Schiff befanden, befindet sich noch nicht auf den Listen. Man vermißt auch einen bekannten französischen Publizisten, Albert Londres, der mit dem Dampfer von Ostasien heimkehrte. Das Publikum ist in Paris gegenüber den Meldungen von der Katastrophe sehr kritisch geworden und man fragt sich, ob die Besatzung es nicht doch an den elementarsten Vorsichtsmaßnahmen auf einem so vollbesetztem Dampfer hat fehlen lassen.

Erlogene Angaben

Wieder ein Sensatiönchen um einen angeblichen Entführer des Lindbergh-Kindes

* **Newyork,** 18. Mai. Ein gewisser Frank Parzych, der Dienstag abend in Brooklyn wegen böswilligen Verlassens seiner Frau verhaftet wurde, hat ausgesagt, daß er einer von den sieben Männer gewesen sei, die das Lindbergh-Kind entführt hätten. Ueber den Tod des Kindes habe der Verhaftete erklärt: Als das Kind von dem Fenster des Schlafzimmers die Leiter hinuntergetragen wurde, wurde es versehentlich fallen gelassen. Sein Tod wurde erst bemerkt, als man im Auto schon mehrere Kilometer von dem Hause entfernt war. Frank Parzych hat am Mittwoch vor der Polizei gestanden, daß seine Angaben erlogen sind.

Curtis verhaftet

* **Newyork,** 18. Mai. Der Reeder Curtis ist in Haft genommen worden. Curtis wurde ins Gefängnis von Flemington in New Jersey überführt, weil er unfähig ist, 10 000 Dollar Kaution zu stellen. Die Anklage gegen ihn erfolgte wegen Behinderung der Polizeibehörden bei Verbrecherverfolgung und Irreleitung. Curtis hat sein Geständnis erweitert und erklärt, daß ihm Dekan Peacock, der immer etwas Neues über den Fall Lindbergh habe veröffentlichen wollen, immer weiter in Schwindeleien verstrickt habe. Ohne Peacock würde er die Schwindeleien schon längst aufgegeben haben.

Die Lösegeldangelegenheit wird immer verwickelter. Wie die Polizei mitteilt, hat sich jetzt herausgestellt, daß der Dekan Peacock Lindbergh seinerzeit aufgefordert hat, 50 000 Doollar Lösegeld zu hinterlegen, das von den Entführern verlangt worden sei. Peacock sei angeblich überzeugt gewesen, daß Curtis tatsächlich mit den Entführern Verbindung aufgenommen habe. Da Peacock keine positiven Beweise hatte, lehnte Lindbergh die Forderung jedoch ab. Peacock hat seltsamerweise der mehrmaligen polizeilichen Aufforderung, zur Zeugenvernehmung von New Jersey nach Newyork zu kommen, nicht entsprochen. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß Condon die 50 000 Dollar am Bronx-Friedhof an einen Mittelsmann von Curtis bisher nur ein Teilgeständnis abgelegt hat. Wie weiter bekannt wird, soll Curtis auch in eine Alkoholschmuggelangelegenheit verwickelt sein.

Kopfwäsche allein genügt nicht!
Erst durch Nachspülen mit „Haarglanz" wird Haarwäsche zur vollkommenen Haarpflege und das Haar bleibt gesund und schön. „Haarglanz" liegt jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon bei. Weiße Packung 20 Pfg., grüne Extra-Packung sowie „Extra-Blond" mit Schaumbrille 27 Pfg.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Aus Stadt und Kreis

Der Umbau des ehemaligen Geschäftshausflügels des Sparkassengebäudes

ist vollendet. Eine gestern durch Magistrat und Sparkassenvorstand stattgefundene Besichtigung der neugeschaffenen Räume und Einrichtungen ergab nicht nur die solide Ausführung der baulichen Arbeiten, sondern auch eine durchaus glückliche Lösung des mit mancherlei Schwierigkeiten verbundenen Bauprojektes, dessen Entwurf und Verwirklichung in den Händen des hiesigen Stadtbauamtes lag.

Die Diensträume der Sparkasse waren bekanntlich — sehr zum Schaden der Sparkasse — bis jetzt in drei Etagen, im Kellergeschoß, Erdgeschoß und Obergeschoß untergebracht. Dieser, von den Revisionsstellen stets gerügte, seit langem schon bestehende, mißliche Zustand konnte aber bisher nicht behoben werden, weil der jetzt umgebaute, schon bei der Errichtung des Sparkassengebäudes für die etwa später erforderlich werdende Erweiterung der Sparkassenräume vorgesehene Geschäftshausflügel des Sparkassengebäudes langfristig vermietet war. Jetzt sind alle, dem Verkehr des Publikums dienenden Räume im Erdgeschoß vereinigt worden, und zwar wurden neugeschaffen: im Geschäftshausflügel das bisher im Obergeschoß liegende Beratungszimmer des Sparkassenvorstandes, das Amtszimmer des Kassenleiters und ein Dienstraum für den Innenrevisor und das Sekretariat, die bisher auf der Nordseite untergebracht waren. Die bisher ebenfalls im 1. Obergeschoß arbeitende Buchhaltung und Verrechnungsstelle wurde nach dem Erdgeschoß in die auf der Nordseite freigewordenen Räume verlegt und so mit den Abfertigungsräumen in die dringend nötige unmittelbare Verbindung gebracht. Der Abfertigungs- bezw. Warteraum hat nach Süden zu eine wesentliche Erweiterung erfahren. Ferner ist durch Umgestaltung des Abfertigungsraumes eine weitere Zahlstelle geschaffen worden, die fortan ständig in Betrieb sein wird und die sehr erwünschte schnellere Abfertigung des Publikums ermöglicht! Das Beratungszimmer ist zugleich als Sprechzimmer für vertrauliche Gespräche vorgesehen und soll damit einem Mangel abhelfen, der bisher vom Publikum und der Kassenverwaltung gleichermaßen unangenehm empfunden wurde. Der Kundentresor ist zur Bequemlichkeit der Mieter von Schließfächern aus dem Kellergeschoß nach der Stahlkammer im Erdgeschoß verlegt worden. Im Kellergeschoß verbleibt künftig nur noch die der Kassenverwaltung selbst dienende zweite Stahlkammer und das Archiv.

Endlich sei hervorgehoben, daß im Sekretariat in eine Wandnische eine Telephonzelle eingebaut worden ist, die den Geschäftsfreunden der Sparkasse zur Verfügung steht. Im Warteraum wird noch eine Schließfacheinrichtung aufgestellt werden, die von den Kunden der Bankabteilung zwecks eigener Abholung der Gut- und Lastschriftanzeigen benutzt werden kann und ihnen dadurch Bringkosten erspart. Alle diese Anlagen und anerkennenswerten Neueinrichtungen sind wohldurchdacht und zeugen davon, daß die Kassenverwaltung nicht nur darauf bedacht gewesen ist, alte, unbequeme und kostspielige Mängel zu beseitigen, sondern auch durch Zufriedenstellung der Kundschaft die weitere, gedeihliche Entwicklung der Sparkasse zu fördern. Die verhältnismäßig geringen Baukosten halten sich in den vorgesehenen Grenzen.

Im ersten Obergeschoß des Geschäftshausflügels ist eine Vier-Zimmerwohnung geschaffen worden, im zweiten Obergeschoß wurden eine Drei-Zimmerwohnung und zwei Diensträume für das Standesamt eingebaut. Diese beiden Räume bestehen aus dem Standesamtsbüro und dem Raum, in dem in Zukunft die Ziviltrauungen vollzogen werden. Beide Räume sind einfach, aber solide und geschmackvoll ausgestattet. Das Dachgeschoß enthält Waschküche, eine Mansarde, Wegstellräume und Trockenboden. Die im ersten Obergeschoß des Sparkassengebäudes frei gewordene, früher ungeteilt vermietete Sieben-Zimmerwohnung wurde in zwei Wohnungen zu vier und drei Zimmern umgestaltet. Alle Wohnungen sind seit dem 1. Mai vermietet.

„Douaumont"

Ein neuer Groß-Tonfilm im Modernen Theater

Ein großer berechtigter Erfolg wurde überall dort, wo er aufgeführt wurde, dem Kriegsfilm „Douaumont" zuteil, der zwar nur einen Abschnitt des riesenhaften Weltringens auf die Leinwand bringt, aber darin den ganzen gewaltigen Zusammenprall erkennen läßt. Ab Freitag gelangt dieser monumentale Tonfilm im „Modernen Theater" zur Aufführung.

Douaumont, das vielgenannte Fort aus dem Festungsgürtel um Verdun, ist schon deshalb typisch für den Weltkrieg, weil darin Deutsche und Franzosen kämpfen, die zahllosen Hilfskämpfer der Entente nicht in Erscheinung treten und dadurch spürbar wird, um welche Tatsachen es sich eigentlich in dem Weltkrieg handelt. Gerade dieser Ausschnitt, der sich bewußt auf das Dokumentarische beschränkt, läßt die tiefe Symbolik der Heldenkämpfe erkennen.

Man weiß, daß Fort Douaumont, das vor dem Kriege für genau so unerstürmbar gehalten wurde wie jeder andere Festungskopf von Verdun, durch einen kühnen Handstreich genommen wurde, dessen Leiter Hauptmann Haupt und Leutnant Radtke waren. Ersterer stammt übrigens aus Wetter. Die beiden haben sich bei den Aufnahmen, deren Produktionsleitung in den Händen von Karl Günther Panter lag, zur Verfügung gestellt. So wurde ein Dokumentenfilm daraus, für dessen Regie Heinz Paul, der schon in einem U-Boot-Film seine Begabung für historische Stoffe bewies, sein Können einsetzte. Es galt, nichts als die schlichte Wahrheit ohne schmückendes Beiwerk zu erwählen. Aber diese Wahrheit ist riesengroß, ist eine heroische Ballade von Tapferkeit, Heldenmut, Manneszucht, Treue, Vaterlandsliebe und Opferfähigkeit. Es ist der Film der vielen unbekannten Soldaten, die auszogen, ihre deutsche Heimat zu verteidigen. Der Film ist auch tonlich und musikalisch wohlgelungen.

Einen Film wie diesen kann man nicht kritisieren, man kann ihn kaum beschreiben, weil er arm an dem ist, was man sonst Handlung nennt, weil die Vorgänge ja nicht erfunden, sondern der Wirklichkeit abgelauscht und in einer Weise unter Benutzung alten Materials rekonstruiert sind, die ihm den Charakter eines Dokumentes verleihen.

Dieses große Heldenlied von der Verdunschlacht wird auch in Schwelm ergriffene und aufnahmewillige Zuschauer finden.

Preußisch-Süddeutsche Lotterie

In der Vormittagsziehung am Mittwoch fielen (ohne Gewähr):

2 Gewinne zu je 100 000 RM.: 64 559.
2 Gewinne zu je 5000 RM.: 227 594.
10 Gewinne zu je 3000 RM.: 3132, 42 900, 78 942, 254 220, 296 678.
10 Gewinne zu je 2000 RM.: 45 710, 93 994, 118 436, 272 708, 298 454.
24 Gewinne zu je 1000 RM.: 2457, 184 853, 195 768, 236 442, 284 952, 322 221, 325 471, 360 329, 373 142, 377 085, 383 837, 385 883.

Nachmittagsziehung.

2 Gewinne zu je 10 000 RM.: 106 916.
4 Gewinne zu je 5000 RM.: 28 626, 374 357.
4 Gewinne zu je 3000 RM.: 12 547, 318 426.
8 Gewinne zu je 2000 RM.: 31 517, 45 065, 228 323, 245 883.
18 Gewinne zu je 1000 RM.: 43 315, 61 794, 65 260 72 235, 101 174, 112 863, 271 759, 279 971, 324 874.

Schwelm, 19. Mai.

(=) **Verschönerungsverein e. V. Schwelm.** Eine Hauptversammlung findet am Montag, dem 23. Mai, abends 8,30 Uhr, in der Wirtschaft Steinbrink, Barmerstraße statt. Die Tagesordnung ist in der Anzeige im Anzeigenteil veröffentlicht.

pn. **Die nächste Schwurgerichtsperiode** beginnt Montag, 23. Mai und endet Freitag, den 27. Mai.

(=) **Eine Revision der hiesigen Friseurgeschäfte** wurde gestern nachmittag von der Polizei in Verbindung mit der Friseurzwangsinnung durchgeführt. Dabei wurden in einigen Geschäften Beanstandungen festgestellt.

(=) **Die Abteilung Schwelm des S. G. V.** unternimmt am Samstag, dem 21. Mai, eine Abendwanderung. Die Mitglieder treffen sich um 6,30 Uhr abends an der Reichsbank. Siehe Anzeige.

* **297 Sonderzüge in den Pfingsttagen.** Von der Reichsbahndirektion wird mitgeteilt: Der Pfingstverkehr auf der Eisenbahn setzte schon am 11. Mai, dem ersten Geltungstage der Rückfahrkarten, ein. An diesem Tage und an den beiden folgenden Tagen wurden die Züge für den Fernverkehr stark benutzt. Der eigentliche Pfingstausflugsverkehr entwickelte sich erst vom 14. Mai nachmittags, ab. Er blieb stark bis in die späten Abendstunden und auch am Pfingstsonntag bis gegen 11 Uhr. Alle Züge in die Ausflugsgebiete des Rheins und seiner Seitentäler, des Sauerlandes, der Bergischen und Oberbergischen Gebiete wurden in dieser Zeit sehr stark benutzt. Am Pfingstmontag wurden noch viele Ausflugsreisen in nahe Gebiete unternommen. Der Rückverkehr setzte Pfingstmontag gegen 15 Uhr bei den Fernzügen ein. Ab 16 Uhr kam der Ausflugsrückverkehr hinzu, der mit jeder Stunde stärker wurde. Insgesamt wurden in der Zeit vom 11. bis 16. Mai 297 Sonderzüge gefahren. Der Gesamtverkehr, der zwar stark aber schwächer war als im Vorjahr, wickelte sich gut ab.

* **Ein niederrheinisch-westfälischer Gautag der GdA.-Jugend** fand Pfingsten in Hagen statt. Ungefähr 1500 Jungen und Mädchen waren erschienen und fanden in einem großen Zeltlager bei Emst, in Jugendherbergen und Privatquartieren Aufnahme. Am Samstag nachmittag wurde in der „Friedrichslust" eine „Scheinfirmen-Ausstellung" eröffnet, die die Erfolge dieses Berufssportes zeigte. Am Pfingstmorgen fand nach dem gemeinsamen Kirchgang eine Kundgebung in der Stadthalle statt, in deren Mittelpunkt die Ansprache des Gauleiters Mittel stand, der den Kampf gegen innere und äußere Knechtschaft und Opferbereitschaft für das Volksganze als Ziele der GdA.-Jugend herausstellte. Nach einem Volks- und Jugendfest auf dem Goldberg fand abends ein Fackelzug statt. Am Montag wurde in besonderen Jungen- und Mädchenstunden über grundsätzliche Fragen gesprochen.

* **Sicherung von Wandergruppen.** Wandergruppen wird zum Schutze gegen Unfälle empfohlen, bei der Benutzung der Straßen äußerste Vorsicht walten zu lassen, ferner bei Dunkelheit und bei starkem Nebel vorn und hinten durch einen der Wanderer eine Laterne oder einen Rückstrahler tragen zu lassen.

* **Westfälische Provinzialsynode.** Für den Herbst ist eine kurze Tagung der westfälischen Provinzialsynode vorgesehen, die sich in Rücksicht auf die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Erledigung dringender geschäftlicher Fragen beschränken wird. Zur Verhandlung steht eine Denkschrift betreffs Veränderung der Grenzen der Kirchenkreise, die Ordnung des kirchlichen Lebens und die Erledigung der Gesangbuchfrage. Die Tagung wird, falls die Vorarbeiten beendet sind, am 12. September beginnen und nur wenige Tage dauern. Gleichzeitig tagt die rheinische Provinzialsynode, die vor allem die Wahl des Nachfolgers für den verstorbenen Präses D. Dr. Wolff zu vollziehen hat.

:: **Einziehung von Kostenmarken.** Mit Ablauf des 31. Mai 1932 werden alle Kostenmarken im Werte von einer Reichsmark und mehr, die vor dem Jahre 1929 ausgegeben sind, außer Verkehr gesetzt. Verkehrsfähig bleiben von den Werten über eine Reichsmark oder mehr die Marken mit dem schwarzen Jahreszahlaufdruck für das Jahr 1929 (19...29) oder für ein späteres Kalenderjahr (19...30 usw.). Gültig bleiben ferner die Kostenmarken über Pfennigwerte. Parteien, Rechtsanwälte und Notare können in der Zeit vom 1. Juni bis 30. September 1932 ihre Kostenmarken, die mit dem 31. Mai die Verkehrsfähigkeit verloren haben, bei den Gerichtskassen (nicht auch bei den sonstigen Markenverkaufs- oder -vertriebsstellen) gegen verkehrsfähige Marken umtauschen. Die von den Parteien, Rechtsanwälten und Notaren noch vor dem Ablauf des 31. Mai 1932 an das Gericht oder die Gerichtskasse zur Kostenzahlung abgesandten, dort aber erst nach dem 31. Mai 1932 eingehenden Marken der außer Verkehr gesetzten Sorten gelten noch als ordnungsmäßiges Zahlungsmittel. Im Falle des § 519 Abs. 6 ZPO. (Prozeßgebühr für die Berufungsinstanz) gilt das gleiche auch für die erst nach dem 31. Mai 1932 abgesandten oder eingereichten Marken, wenn nur der Eingang beim Gericht oder bei der Gerichtskasse vor dem 1. Juli 1932 erfolgt.

Linderhausen, 19. Mai.

* **Kuh vom Blitz erschlagen.** Am 2. Pfingsttage wurde auf der Weide am Strückerberg eine Kuh vom Blitz getroffen. Das Tier war sofort tot.

Milspe, 19. Mai.

* **Ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum** bei der Firma Stockey u. Schmitz feierte vor einigen Tagen die Kontoristin Anna Buck. Sinnige Ehrungen und Aufmerksamkeiten wurden ihr seitens der Mitarbeiter und der Firma zuteil.

Boerde, 19. Mai.

.:. **Taubenwettflug ab Burg bei Magdeburg.** Am Pfingstsamstag veranstaltete die Reisevereinigung „Ennepetal" ihren zweiten diesjährigen gemeinsamen Wettflug ab Burg bei Magdeburg. Die Flugstrecke betrug zirka 330 km. Luftlinie. Insgesamt nahmen von der Reisevereinigung 1380 Tauben an diesem Wettflug teil. Die Tiere wurden um 6,30 Uhr aufgelassen und erreichte die erste Preistaube um 11,38 Uhr, mit einer Minutenfluggeschwindigkeit von 1072 m in Schwelm ihren Heimatschlag. Die letzte Preistaube wurde in Schmandbruch um 12,01 Uhr festgestellt und zwar mit einer Fluggeschwindigkeit von 978 m in der Minute. Die Gesamtzahl der Preistauben betrug 346. Die ersten 5 Preisträger waren: 1. Hagedorn „Zur roten Erde" Schwelm, 2. Schäfer-Stute vom gleichen Verein, 3. Buschhaus „Ohne Furcht" Boerde, 4. Ackermann „Tempo" Milspe, 5. Helfenbein „Flugpost" Milspe. Das beste Gesamtresultat erzielte bei diesem Flug Adolf Schickhaus „Courier" Boerde. Die nächste Tour findet ab Brandenburg statt.

Haßlinghausen, 19. Mai.

* **Eröffnung des Sommerbades Eichenhof.** Zu Pfingsten ist das Schwimmbad „Eichenhof" eröffnet worden. Seit Schluß der letzten Badesaison ist an dem Sommerbad emsig gearbeitet worden, so daß man es kaum wiedererkennt. Vor allem sind schöne Anlagen mit Sitzgelegenheit geschaffen worden, damit auch nicht badende Besucher hier einen schönen Aufenthalt finden. Auch an dem Schwimmbassin selbst sind wesentliche Verbesserungen und Verschönerungen vorgenommen worden. Bei gutem Wetter dürfte das Sommerbad das Ziel vieler Ausflügler werden.

* **Hochwasserschäden am neuen Strandbad.** Bei dem Platzregen am 2. Pfingsttag konnte das Einführungsrohr des Wasserbeckens die ungeheuren Wassermassen nicht fassen. Es entstand eine Ueberschwemmung, die die obere Sperrmauer des fast fertiggestellten Beckens überschwemmte und unterspülte.

Sprockhövel, 19. Mai.

* **Der Frühzug fällt aus.** Die Reichsbahndirektion schreibt auf die Eingabe des Verkehrsvereins Sprockhövel: Infolge des anhaltenden Rückganges des Personenverkehrs war für den neuen Fahrplan auch eine Nachprüfung der Wirtschaftlichkeit des Fahrplans der Strecke Wichlinghausen—Hattingen nötig. Wegen der überaus geringen Besetzung mußte dabei der Pz. 1883 (Sprockhövel ab 5 Uhr morgens) zwischen Wichlinghausen und Hattingen ausfallen. Pz. 1883

Devaheim-Prozeß

Am Mittwoch vormittag wurde zunächst von der Verteidigung die Zuständigkeit der Hilfsstrafkammer bestritten, da nach dem Gerichtsverfassungsgesetz kein Angeklagter seinem ordentlichen Richter entzogen werden dürfe. Die Voruntersuchung habe man nur aus formalen Gründen geführt, um eine Strafkammerverhandlung unter Ausschluß einer Berufungsinstanz konstituieren zu können. Demgegenüber stellte die Staatsanwaltschaft fest, daß die Voruntersuchung den Gesetzesbestimmungen entsprechend geführt worden sei und daß es sich hier um kriminelle Verfehlungen einzelner Angeklagter handle. Die Strafkammer stellte sich auf den Standpunkt, daß die Gesetzesbestimmungen gewahrt worden seien und begann mit der Vernehmung der Angeklagten.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Jasper, gab dann einen Ueberblick über die Entstehung des Devaheimkonzerns und der einzelnen zum Konzern gehörenden Gesellschaften. Im weiteren Verlauf der Verhandlung erklärte der Angeklagte frühere Pastor Paul Cremer, daß er sich unschuldig fühle. Er habe vierzig Jahre lang im Dienste der freien Wohlfahrtspflege gestanden und niemals persönliche Vorteile gesucht. Er habe stets das Vertrauen seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter gefunden und sei froh, daß der Prozeß beginne, da ihm so Gelegenheit gegeben werde, sich zu verteidigen. Er hoffe, darüber Klarheit zu schaffen, daß seine Lebensarbeit im Dienste der evangelischen Kirche stand. Nie sei er ein Organ der Kirche gewesen, sondern ein Exponent der evangelischen freien Liebestätigkeit. Er habe deren Kräfte bis zum äußersten eingesetzt und sich auch bemüht, alle wirtschaftlichen Fragen zu beherrschen. Daß hierbei verschiedentlich Gegensätze zur evangelischen Kirche hervortraten, habe in der Natur der Dinge gelegen. Stets habe er eine Verbindung mit der Kirche gesucht, aber die Kirche habe in ihren amtlichen Vertretungen keine Verbindung mit den ihr unterstellten wirtschaftlichen Unternehmungen gehabt.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurden die Schweigegelder erörtert, die von Jeppel nach verschiedenen Seiten hin gegeben worden sind. Nach Annahme der Staatsanwaltschaft handelt es sich auf Grund der Gutachten der Buchprüfer um einen Betrag von 700 000 RM. Generaldirektor Wilhelm Jeppel bekundet nun, daß er dem angeklagten Kaufmann Claussen 70 000 RM. Schweigegelder überwiesen habe, damit dieser aus dem Konzern ausscheide. Man habe sich von Claussen, der die amerikanische Auslandanleihe bei der Inneren Mission verwaltete, erzählt, daß dieser eine Million unterschlagen habe. Claussen habe gedroht, er wolle Kirchenführern mitteilen, daß bei der Devaheim Unregelmäßigkeiten vorkämen. Diese Pläne Claussens habe er, Jeppel, als eine Gefährdung des Konzerns betrachtet und deshalb die Schweigegelder bezahlt.

Weiter wurde der Prokurist der Devaheim-Gesellschaft, Ernst Wilhelm Cremer, vernommen. Er erhielt bei der Heimstättenbank als 22jähriger Prokura. Wenig später wurde er Vorstandsmitglied der Deuzag, Geschäftsführer der Ifotra und Vorstandsmitglied der Devaheim. Der Angeklagte wurde zuerst über den Fall von Zastrow vernommen, der einen Sparvertrag von 420 000 RM. abgeschlossen hatte, auf den er 30 000 RM. einzahlte. Von Zastrow wollte von diesem Vertrag zurücktreten, aber die Devaheim ging nicht darauf ein. Obwohl der Sparvertrag von Zastrow aufgehoben worden war, erfolgte eine Zuteilung auf einen Kredit zum Erwerb eines Grundstücks in Höhe von 420 000 RM., von denen gegen hypothekarische Sicherheit Wilhelm Jeppel 45 000 RM. erhielt und weitere 45 000 RM. als Darlehn an die Ifotra gegeben wurden.

Der Staatsanwalt erklärte dann noch zu der Frage der Schweigegelder, daß nach den Angaben Jeppels über 700 000 RM. an solchen Geldern gezahlt wurden, während seine Aufrechnungen einen Betrag von kaum 200 000 RM. ergaben, so daß also noch ein erheblicher Betrag ungeklärt ist. Der Angeklagte Jeppel machte dagegen geltend, daß durch die Sachverständigen ein Betrag von 453 000 RM. an Schweigegeldern ermittelt worden sei.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird dann eine Reihe von Fällen behandelt, in denen Zuteilungen erfolgten oder auch nur fingiert wurden. Die Bevorzugung geschah in der Form, daß in zurückgenommene Sparverträge neue Mitglieder eintraten, die dann zum Nachteil der andern Sparer Bevorzugtengelder erhielten.

Der Bruder des Angeklagten Wilhelm Jeppel, Paul Jeppel, wurde im Mai 1929 im Alter von 23 Jahren Vorstandsmitglied der Baugenossenschaft. Er hat die Taxe eines Grundstücks in Mülheim nach Berlin weitergegeben, kannte aber weder ihren Inhalt noch den Zweck dieser Taxe. Die Angeklagten bestritten in allen Fällen, sich strafbar gemacht zu haben.

Darauf wurde die Weiterverhandlung auf Freitag vormittag anberaumt.



Der erste Tag der Verhandlung.

Die Hauptangeklagten sind (von rechts) Generaldirektor Wilhelm Jeppel und Pastor Dr. Paul Cremer. Mitangeklagt sind Paul und Ernst Wilhelm Cremer, die beiden Söhne des Pastors, die im Devaheim-Konzern leitende Stellungen innehatten — der Kaufmann Gustav Holmar Claussen (stehend) — Direktor Paul Jeppel, der Bruder des Hauptangeklagten — Pastor Adolf Müller. Hinter den Angeklagten die Verteidiger.

25 Jahre Chlorodont

ein deutsches Kulturerzeugnis, das Weltruhm erlangte. Die Tatsache, daß die **Chlorodont-Zahnpaste** in allen Ländern der Erde vorzugsweise Verwendung findet und von 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich im Gebrauch ist, beweist am besten ihren hohen Wert für eine vernünftige Zahnpflege zur Erlangung schöner weißer Zähne. — Tube 50 Pf. und 80 Pf.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

hatte nur eine Höchstbesetzung von etwa zehn bis zwölf Reisenden, und zwar auf dem Streckenabschnitt Sprockhövel—Hattingen. Auf den vorherliegenden Abschnitten war die Besetzung des Zuges fast Null. So sehr wir die Benachteiligung der betroffenen Reisenden bei dem ausgefallenen Zuge bedauern, sind wir doch nicht in der Lage, den angeordneten Ausfall bei der gespannten Wirtschaftslage der Reichsbahn rückgängig zu machen. Triebwagen stehen uns für den Ersatz des Zuges nicht zur Verfügung. Der Pz. 933 läßt sich nach Ihren Wünschen nicht ohne weiteres um 15 bis 20 Minuten früher legen. Pz. 933 nimmt in Wuppertal-Vohwinkel den Anschluß vom Pz. 435 von Düsseldorf-Hbf. auf. Bei einer Frühverlegung müßte dieser aufgegeben werden. Wir sind jedoch bereit, eine Verlegung des Pz. 933 nach Ihren Wünschen zu prüfen und, falls dies möglich sein sollte, zum 15. Juli ds. Js. einzuführen. Wir werden Ihnen dann weitere Nachricht geben.

Volmarstein, 19. Mai.

* **Am Steilhang verunglückt.** Eine Ausflüglerin aus Lüdenscheid kam am steilen Hangweg des Schloßbergs zu Fall und mußte mit einem Beinbruch in die Klinik befördert werden. Außerdem gab es noch zwei leichtere Unfälle.

Herdecke, 19. Mai.

* **Waldbrand bei Hohensyburg.** Pfingstsonntag nachmittag gegen 13,30 Uhr entstand durch Unvorsichtigkeit von Ausflüglern am „Klusenberg", nördlich des Höhenrandweges von Witthräucke nach Hohensyburg, unweit der bekannten Wochenendkolonie, ein Waldbrand, der zunächst als Bodenfeuer in Erscheinung trat, bald aber auch in Wipfelfeuer überging. Die Südwache der Berufsfeuerwehr Dortmund und die Freiwillige Feuerwehr Hohensyburg griffen den Wald von zwei Seiten zugleich an, und es gelang, das Feuer auf seinen Entstehungsherd zu beschränken. Der abgebrannte Wald, wertvolle Forstung, befindet sich im Privatbesitz. Acht Morgen Waldbestand sind restlos vernichtet.

Westfalen, Rheinland und Nachbargebiete

* **Hagen,** 18. Mai. (Liebesdrama zweier Hagener.) In Kellen bei Kleve hat sich ein erschütterndes Liebesdrama abgespielt. Bei der Morgenrunde fand der Landwirt Heek in seiner an der Gartenstraße gelegenen Obstwiese eine weibliche und eine männliche Leiche vor. Er benachrichtigte die Polizei, die folgendes feststellte: An der Erde lag ausgestreckt die Hausangestellte Elfriede Makosch aus Hagen, die bisher in Holland tätig war. Neben ihr saß an eine Hecke gelehnt ihr Bräutigam Emil Piepe, ebenfalls aus Hagen. Die Makosch wies mehrere Schußverletzungen am Kopf auf; der Tod war bereits eingetreten. Piepe hatte ebenfalls mehrere Schußverletzungen am Kopfe und in der Herzgegend, war aber noch vernehmungsfähig und gab an, daß sie gemeinsam in den Tod gehen wollten. In einem Brief an die Polizei heißt es, daß ein bestimmter Grund für die Tat nicht vorliege, sie seien nur lebensmüde. Ihr letzter Wunsch sei, hier zusammen beerdigt zu werden. Der Schwerverletzte wurde sofort zum Klever Hospital geschafft, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt. Die Schüsse hat Piepe aus einem kleinen Tesching abgegeben. Vorher hatten beide mehrere Schlafpulver genommen. Die Makosch zählt erst 23 Jahre, während Piepe 29 Jahre alt ist.

* **Hagen,** 18. Mai. (Ein Essener und ein Hagener Paddler in der Nordsee ertrunken.) Wie aus Dornumersiel (Ostfriesland) gemeldet wird, barg der Fischer Stuhr aus Dornumersiel am ersten Pfingstfeiertag ein gekentertes Paddelboot, in welchem sich noch ein Koffergrammophon mit Platten, ein linker Herrenhandschuh, zwei Geldbörsen mit 17 Mark Inhalt und eine Pfeife mit Tabak befand. Ein achtzehnjähriger und ein zwanzigjähriger Mann aus Essen bezw. Hagen, die bereits am Samstag eine Paddelbootfahrt von der ostfriesischen Insel Spiekeroog nach Langeoog unternommen haben, sollen am ersten Pfingstfeiertag wieder in See gegangen und bis zur Stunde noch nicht zurückgekehrt sein. Vermutlich sind die beiden ertrunken. Die Personalien der jungen Leute konnten noch nicht festgestellt werden.

* **Dahlerbrück,** 18. Mai. Ein schweres Motorradunglück ereignete sich am Pfingstmontag gegen 22 Uhr in Muhlerohl in der scharfen Straßendrehe, die von der Eisenbahnlinie überbrückt wird. Der Motorradfahrer Birkenbach aus Dortmund, der auf seinem Motorrad mit Beiwagen mit seine Frau und einem Herrn eine Pfingstfahrt unternommen hatte, und sich auf der Heimfahrt in Richtung Hagen befand, fuhr mit seiner Maschine gegen einen der auf der linken Straßenseite stehenden Bäume. Wie das Unglück geschehen ist, konnte nicht festgestellt werden, da alle drei Personen in schwerverletztem Zustande, besinnungslos von einem in der Nähe der Unglücksstelle wohnenden Herrn, der sich auf dem Heimweg befand, angetroffen wurden.

* **Radevormwald,** 18. Mai. (Der zweitälteste Einwohner Rades 93 Jahre alt.) Der zweitälteste Einwohner Radevormwalds, der frühere Landwirt Albert Brüser, wurde am ersten Pfingstfeiertag 93 Jahre alt. Herr Brüsr wohnt heute bei seinen Söhnen und nimmt, obwohl er seit drei Jahren das Bett hüten muß, noch mit regem Interesse an den Tagesereignissen teil.

* **W.-Beyenburg,** 18. Mai. (Neuer Autobusfahrplan auf der Linie Oberbarmen—Beyenburg.) Auf der Autobuslinie Oberbarmen—Beyenburg (Lennep) ist ein neuer Fahrplan in Kraft getreten, der nach Möglichkeit die Zuglücken bei der Reichsbahn ausfüllt und die Parallelfahrten vermeidet. Die Wagen fahren Oberbarmen ab: 7.46, 9.46, 11.46, 12.46, 13.46, 14.46, 16.16, 17.16, 18.46, 19.46, 23.46. Die Fahrzeit beträgt 21 Minuten. Die Wagen 7.46, 13.46, 19.46 fahren nach Lennep durch. Gesamtfahrzeit 44 Minuten. Zurück verkehren die Wagen Lennep ab: 8.55, 14.30, 20.55. Beyenburg ab: 9.18, 10.18, 12.18, 13.48, 14.53, 15.18, 16.48, 19.48, 21.18, 24.11. Dazwischen fahren noch neun Wagen bis Laaken und sieben Wagen bis Kemna. Der Wagen 17.16 ab Oberbarmen hat Stillagen in Kemna, fährt nach Bedarf bei Entrichtung des Fahrpreises für zehn Personen nach Beyenburg durch, und kann von Beyenburg telephonisch in Kemna angefordert werden. Sonntags verkehren die Wagen: Oberbarmen ab: 8.00, 8.46, 9.46 usw. allstündlich bis 22.46 und 0.05. Zurück fahren die Wagen ab Beyenburg: 8.21, 9.18 usw. allstündlich bis 23.18, ferner 0.26. Die Wagen ab Oberbarmen: 13.46, 15.46, 19.46 fahren nach Lennep durch. Zurück Lennep ab: 14.30, 16.30, 20.55; außerdem verkehren noch acht Wagen zwischendurch von Oberbarmen nach Kemna.

* **Wuppertal,** 18. Mai. (Fast eine halbe Million Fahrkarten auf den Wuppertaler Bahnen.) Die Wuppertaler Bahnen hatten über ein schlechtes Pfingstgeschäft nicht zu klagen. Jetzt, nachdem von den einzelnen Gesellschaften die Zahlen vorliegen, läßt sich erst übersehen, wie stark der Andrang war. Die Schwebebahn, Talbahn, die Kleinbahnen und die von Elberfeld aus betriebenen Autobuslinien haben an beiden Feiertagen zusammen 231 000 Fahrkarten ausgegeben. Die Barmer Bahnen verkauften einschließlich des Samstags, an dem bereits ein gesteigertes Verkehrsbedürfnis festzustellen war, 225 000 Karten. Diese Zahlen reichen fast an das Pfingstergebnis des Vorjahres heran.

* **Wuppertal,** 18. Mai. (Ein Kind Opfer eines Streites.) Auf tragische Weise kam heute morgen im Stadtteil Barmen das Kind eines Arbeiters ums Leben. Die Eltern hörten in den Vormittagsstunden Streit zwischen Kindern auf dem Hofe. Sie gingen aus ihrer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung hinunter, um den Streit zu schlichten. Das etwa 9 Monate alte Kind, das unbeaufsichtigt in einem Körbchen am offenen Fenster stand, geriet beim Spielen auf das Fensterbrett und stürzte in den Hof. Der Tod trat auf der Stelle in.

* **Heiligenhaus,** 17. Mai. (Lastauto fährt gegen Eisenbahnrampe.) In Hofermühle verlor der Führer eines schwer beladenen Autolastzuges in dem Augenblick die Gewalt über den Wagen, als dieser die steile Landstraße herabfuhr. Der Lastzug raste in der Richtung auf den Bahnhof zu und prallte gegen die Laderampe des Güterbahnhofes. Der vordere Wagen wurde zertrümmert. Der Führer wurde so unglücklich festgeklemmt, daß er erst nach langer Arbeit befreit werden konnte. Er erlitt schwere Verletzungen. Ein Beifahrer konnte sich rechtzeitig durch Abspringen in Sicherheit bringen. Der Unfall soll auf Versagen der Bremse zurückzuführen sein.

* **Köln,** 17. Mai. (150 000 Mark Veruntreuungen in einer Kölner Gastwirtschaft.) Anfang voriger Woche wurden der Geschäftsführer und der Buchhalter einer Kölner Großgaststätte unter dem Verdacht der Unterschlagungen in Höhe von 30 000 Mark festgenommen. Der Vernehmungsrichter ordnete die Freilassung der Beschuldigten an. Die Staatsanwaltschaft verfügte jedoch erneut ihre Verhaftung, da sich die Beschuldigten nach den Bekundungen des Besitzers der Gaststätte weitere Veruntreuungen haben zuschulden kommen lassen, deren Höhe auf 120 000 Mark beziffert werden, daß der Gaststätte also ein Schaden von 150 000 Mark entstanden sein soll. Der Geschäftsführer genoß bei dem Inhaber großes Vertrauen. Die Beschuldigten bestreiten, sich in dieser Höhe der Unterschlagungen schuldig gemacht zu haben.

* **Köln,** 18. Mai. (Ein Hauptwachtmeister und ein Sparkassenbuch verschwunden.) Der Kassierer des Kölner Polizeisportvereins, Hauptwachtmeister Kaiser, ist nach einem dreitägigen Urlaub, den er zu seiner Verlobung benutzen wollte, nicht zurückgekehrt. Eine Untersuchung ergab zwar keinerlei Verfehlungen im Amte, führte jedoch zu der Feststellung, daß in der von Kaiser verwalteten Kasse des Polizei-Sportvereins ein Sparkassenbuch über mehrere tausend Reichsmark fehlte. Da sich vorab keine andere Aufklärung ergibt und Kaiser nach wie vor fernbleibt, muß angenommen worden, daß er den in den Kassenbelegen als Sparkassenbuch deklarierten Betrag entwendet hat. Der Polizei-Sportverein hatte das Geld gespart, um sich einen Sportplatz anzulegen, was jetzt natürlich unmöglich geworden ist.

* **Geilenkirchen,** 18. Mai. (Holländischer Gendarm erschießt einen Bergmann, weil dieser ohne Licht fuhr.) Gestern gegen 22 Uhr fuhr ein 47jähriger Bergmann von der Zeche nach dem Limburgischen Grenzdorf Vobbicht. Er wurde von einem Gendarmen, der jedoch nicht im Dienst war, angerufen, weil das Fahrrad unbeleuchtet war. Er fuhr weiter und der Gendarm nahm mit seinem Fahrrad die Verfolgung auf. Da er den Mann nicht einholen konnte, schoß er nach Abgabe von Schreckschüssen scharf. Der Bergmann stürzte vom Rade. Als der Gendarm hinzukam, war der Tod bereits eingetreten. Der Schuß war durch die Lunge sofort ins Herz gegangen. Die Leiche wurde beschlagnahmt und der Gendarm nach Maastricht ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

* **Aachen,** 18. Mai. (Beim Glockenläuten löste sich der Klöppel.) Wie jetzt bekannt wird, ereignete sich am Pfingstsonntag in der Bergkirche in Cornelimünster ein eigenartiger Unglücksfall. Beim Abendläuten löste sich der schwere Klöppel der Glocke und fiel dem Sohn des Küsters auf den Körper. Der Getroffene trug Kopf- und Unterleibsverletzungen davon und mußte bewußtlos fortgeschafft werden. Eine in der Nähe stehende Person erlitt Hautabschürfungen.



Die reißende Flut in Güls.

Am schwersten wurde bekanntlich der Ort Güls bei Koblenz betroffen, in dem sich — wie unser Bild zeigt — die von den Bergen niederschießenden Wassermassen zwei bis drei Meter hoch durch die Straßen wälzten.

Sport-Nachrichten

D. J. K.

Für das am zweiten Pfingsten ausgefallene Treffen Schwelm 1. — Jugendsport Langerfeld 1. haben sich beide auf ein Abendspiel geeinigt und soll dieses am Freitag auf dem Sportplatz (Rennbahn) ausgetragen werden. Langerfeld, eine noch ziemlich junge Elf, wird wohl gegen den Gau-Gruppen-Meister nicht viel zu bestellen haben, doch sollten die Schwelmer auf der Hut sein, denn schon zu oft blieben Eifer und Siegesdrang über die Technik beim Spiel erfolgreich. Der Besuch kann deshalb nur empfohlen werden. Anstoß 6,30 Uhr.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

Ueberwiegend stark wolkig, später vereinzelt leichter Regen, zum Teil in Verbindung mit lokalen Gewittern, Temperatur wenig geändert, schwache, später auffrischende südliche Winde.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Scherz, **für den Anzeigenteil:** Hans Scherz **Druck und Verlag von M. Scherz;** sämtlich in Schwelm.

Emmy Knieper
Alfred Brake
Verlobte
Schwelm Essen
18. Mai 1932

Die Badesaison beginnt! Eine gediegene, billige Auswahl in den neuesten Badeanzügen, Bademänteln, Badetüchern, Badehauben bietet Ihnen alles, was Sie wünschen.
Max Klein / Schwelm

Infolge Abschlusses mit Fahrschulen können wir
AUTO-Fahrkurse
preiswert und zu günstigen Bedingungen abgeben.
Mollneus, Vonzumhoff & Co. GmbH.
W.-Elberfeld, Königstr. 105 — Tel. 36154

Was bringt der Rundfunk?

Freitag, 20. Mai

6,45—7,00 Leibesübungen.
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05—7,30 Morgenkonzert.
7,30—8,00 Brunnenkonzert aus Baden-Baden.
9,00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9,45—10,00 Gymnastik für Frauen.
10,00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10,15—11,15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,20—12,00 Schallplattenkonzert.
12,00—12,50 Unterhaltungskonzert.
12,50 Wetterbericht.
13,00—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt. Operettenmusik. 1. Ouverture zur Operette „Wiener Frauen" von Lehar. 2. Walzer aus der Operette „Die Tanzgräfin" von Stolz. 3. Melodien aus der Operette „Die Blume von Hawai" von Abraham. 4. Lied des Zigeuners und Tanz aus der Operette „Das Spielzeug Ihrer Majestät" von Königsberger. 5. Aus der Operette „Das Spitzentuch der Königin" von Strauß. 6. Ouverture zur Operette „Die Fledermaus" von Strauß. 7. Aus der Operette „Das Land des Lächelns" von Lehar. 8. Potpourri aus der Operette „Der Tenor der Herzogin" von Künneke.
14,30 Funkwerbung mit Schallplatten.
15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50—16,20 Bastelstunde.
16,20—17,00 Jugendfunk.
17,00—18,15 Vesperkonzert, Leitung: Wolf. Solistin: Maria Schürholz (Sopran). 1. Ouverture zur Oper „Titus" von Mozart. 2. Accelerationen, Walzer von Strauß. 3. Melodien aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai. 4. Lieder für Sopran: a) Guten Tag, Herr Gärtnersmann von Schumann, b) Ich ging mit Lust durch einen grünen Wald von Mahler, c) An eine Aeolsharfe von Reger. 5. Ballettmusik aus der Oper „Gioconda" von Ponchielli. 6. Lieder für Sopran: a) Maienblüten, b) Windräder von Marx, c) Sommerbild, d) Weißer Flieder von Peter. 7. Melodien aus der Operette „Zigeunerliebe" von Lehar.
18,15—18,35 Herbert Günther: Gedichte.
18,40—19,00 Englische Unterhaltung.
19,00—19,10 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,10—19,30 Deutsches Vaterland.
19,30—19,55 Bauen und Wohnen.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00—21,15 Das Rosenband. Dichtungen aus dem Deutschen Rokoko mit verbindender Musik der Zeit.
21,20—22,20 Vom Südfunk, Stuttgart: Klassische Musik, gespielt vom Philharmonischen Orchester Stuttgart, Leitung: Emil Kahn, Solist: Hermann Busch (Violoncello).
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend 22,45—24,00: Vom Südwestfunk, Frankfurt: Nachtmusik. Leitung: Hans Rosband. Solistin: Clara Ebers (Sopran).

Kochen Sie MAGGI's Suppen. Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld
Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!

S. G. V.
Abt. Schwelm.
Samstag, 21. Mai 1932
Wanderung
(Abendwanderung)
Treffpunkt: 18,30 Uhr Reichsbank.

Zwangsversteigerung
Freitag, den 20. Mai 1932, vorm. 11 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Wiese, Kölnerstraße
1 Chaiselongue 1 Radioapparat mit Lautsprecher, 1 Gasherd, 1 Sofa u.a.S.
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Dirichs,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Zwangsversteigerung
Freitag, den 20. Mai 1932, vormittags 11 Uhr, versteigere ich im Viktoriasaal, Kölnerstr.
1 Sofa, Ausziehtische, Chaiselongues, Radioempfangsgeräte, 1 Eiskonservator, Klaviere, versch. Flaschen Rotweine, Teppiche, Stühle, Klubsessel, versch. Kannen Fußbodenlacke, Warenschränke Kronleuchter, Schreibtische, 1 elektr. 3 Plattenherd, 1 Bild, Bürorollschränke, versch. Schreibmaschinen, Nähmaschine, Gasherde, 1 Posten Burschenanzüge, versch. Coupons Sohlleder u. a. S.
hieran anschließend an Ort und Stelle
1 Personenwagen „Pontiac"
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Schwelm, 19. Mai 1932.
Kranz
Ober-Gerichtsvollzieher.

EISU-Stahl-Holz-Betten
Kinderbett. Stahlmatr. Polster Schlafsim. Chaiselong. an jeden. Teilzahlg. Katal. 893 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Verschönerungs-Verein e. V. Schwelm
Montag, den 23. Mai abends 8½ Uhr in der Wirtschaft **Steinbrink,** Barmerstraße
Hauptversammlung
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Haushaltungsplan 1932
4. Neuwahl des Vorstandes
5. Blumenschmuck-Wettbewerb in Verbindung mit dem Verkehrs-Verein
6. Wünsche und Anträge
7. Verschiedenes
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung
Freitag, den 20. Mai cr. 12 Uhr werde ich an Ort u. Stelle, Sammelpunkt der Käufer Wirtschaft Wilke, Barmerstraße
1 Leitspindeldrehbank, 1 Schnelldrehbank, 1 Automat, 1 Schreibtisch, 1 Lautsprecher
gegen Meistgebot und Barzahlung versteigern.
Andree,
Obergerichtsvollzieher.

Inserieren schafft Absatz!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Zweites Blatt Nummer 115 **Schwelmer Zeitung** Donnerstag, 19. Mai 1932

Deutsches Kanonenfutter für Frankreich

Massenmeldungen zur Fremdenlegion. — Not und Arbeitslosigkeit als Werber. — Wie Frankreich Heldentaten lohnt.

Von Otto König.

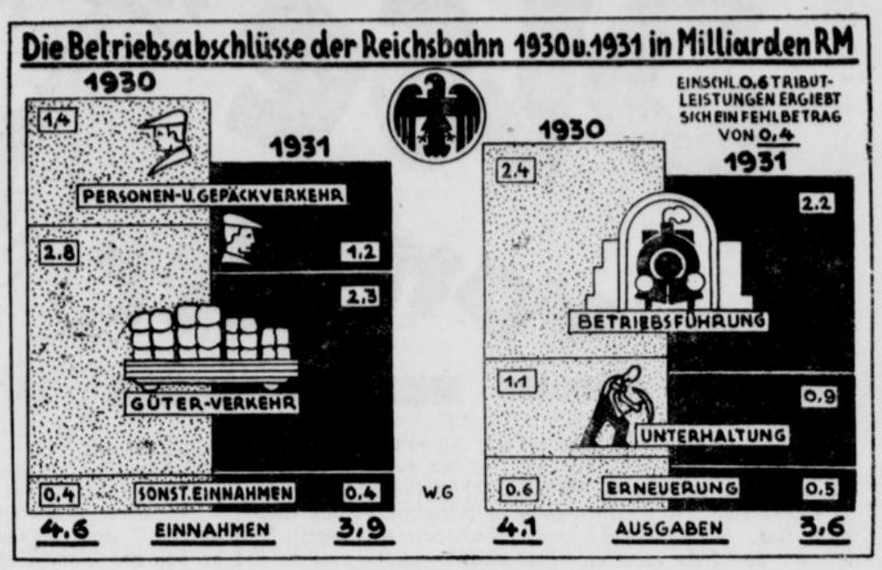
Eine einfache Zeitungsnachricht, erschreckend trotz ihrer Nüchternheit: „Die Zahl junger Deutscher, die Aufnahme in die französische Fremdenlegion suchen, wächst von Woche zu Woche. Das Ueberangebot ist so groß, daß in der Festung Toul, wohin die Neuangeworbenen kommen, von rund 100 Anwärtern nur zehn in die Legion eingestellt werden. Die übrigen stellt man auf ein Jahr zurück und schiebt sie völlig mittellos über die Grenze nach Deutschland ab."

Bände sind über die französische Fremdenlegion geschrieben worden, Dutzende von ehemaligen Legionären haben zur Warnung anderer ihr Martyrium unter Frankreichs Flagge berichtet, behördlicherseits ist immer wieder vor dieser Hölle gewarnt worden, dann und wann gelingt es, einen Werber der Legion unschädlich zu machen. Und trotzdem nimmt die Zahl derjenigen Deutschen, die sich unserem ärgsten Feind als Kanonenfutter und Kulturdünger zur Verfügung stellen, von Tag zu Tag zu. Neunzig Prozent der Anwärter können die Franzosen mit Dank wieder zurückschicken, die verbleibenden zehn Prozent — ausgesucht beste Leute — genügen, um die Hunderte von Lücken auszufüllen, die der Tod jeden Monat in die Reihen der Fremdenlegion reißt.

Die Not unserer Zeit ist zum größten Teil schuld an diesem Selbstmord, den jährlich Tausende von jungen Deutschen begehen. Wieviele Jungen haben keine Zukunft? Sie brauchen nicht — wie es vor dem Krieg der Fall war — irgendwie Schiffbruch gelitten zu haben. Nein, man hat sie auslernen lassen und wirft sie dann auf die Straße. Es gibt für sie unter den heutigen Verhältnissen keinerlei Aussicht, in den Wirtschaftsprozeß eingereiht zu werden. Daß diese hoffnungslose Jugend den Lockungen eines Legionswerbers keinen nennenswerten Widerstand entgegenzusetzen vermag, ist begreiflich. Und dann wird ja auch das, was über die Fremdenlegion bekannt ist, noch längst nicht geglaubt. Viele Jungen meinen, die Schilderungen seien übertrieben.

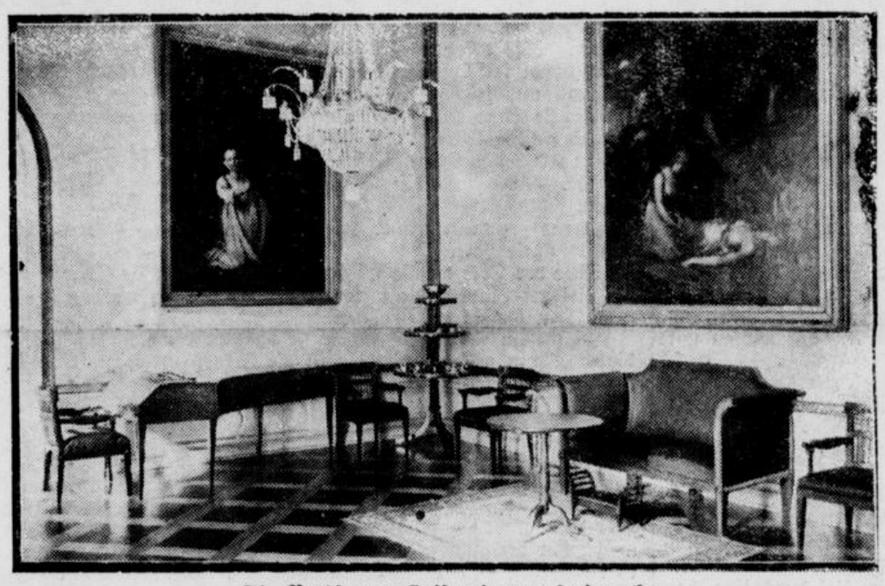
Daß dies durchaus nicht zutrifft, haben Tausende in den Nachkriegsjahren am eigenen Leibe erfahren. Ob es jenen Deutschen noch länger nach der Legion gelüstet, der auf einem der Gewaltmärsche zusammenbricht, waffenlos liegen bleiben muß, die hungrigen Aasgeier schon um sich hocken sieht und nur durch das zufällige Eintreffen eines mitleidigen — welche Seltenheit! — Eingeborenen gerettet wird? Ob jener Deutscher, den man eines schlecht geputzten Knopfes wegen zwingt, mit 120 Pfund belastet, stundenlang in der Sonnenglut im Kreise zu traben, bis er zusammenbricht, seinen Entschluß nicht bereut? Und jener Junge, der unter Lebensgefahr einen abgeschnittenen Posten rettete, dabei selbst schwer verwundet wurde und statt allen Dankes in die Arrestzelle kam, weil er das ihn hindernde Koppel fortgeworfen hatte? Ob es ihm noch einmal einfallen wird, sich einiger lumpiger Centimes wegen mit Haut und Haaren der Fremdenlegion zu verschreiben?

Wer einmal die Hölle kennen gelernt hat und aus ihr zurückkommt, wagt sich sicher nicht wieder dorthin. Aber die anderen, die noch keine Erfahrungen mit der Kulturschande der französischen Fremdenlegion gemacht haben, wollen den warnenden Stimmen noch immer nicht glauben. Rund hunderttausend Tote hat die Legion in den Jahren 1920 bis 1930 verloren. Davon waren nicht weniger als 80 000 Deutsche. Etwas mehr als 8000 deutsche Jungen bilden den jährlichen Ersatz für unsere kleine Reichswehr. In den letzten Jahren der Arbeitslosigkeit, Wirtschaftsnot und seelischen Depression sind aber innerhalb von 12 Monaten mehr als 20 000 Deutsche in die Fremdenlegion eingestellt worden.



Die Reichsbahn in der Krise

Daß auch das größte wirtschaftliche Unternehmen der Welt, die Deutsche Reichsbahngesellschaft, nicht von der Wirtschaftskrise verschont geblieben ist, zeigt unsere heutige Statistik über die Betriebsabschlüsse der Reichsbahn. Wie man sieht, sind die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr um über 14 Prozent gesunken. Noch stärker ist der Einnahmerückgang im Güterverkehr, wo er sogar 18 Prozent beträgt. Entsprechend diesem Einnahmerückgang sind auch — wie man sieht — die Ausgaben für 1931 gegenüber dem Vorjahre um rund 12 Prozent vermindert worden.



Die Potsdamer Luisenzimmer freigegeben

Die Staatliche Verwaltung der Schlösser und Gärten hat jetzt die Zimmer der Königin Luise im Potsdamer Stadtschloß, die bisher nie gezeigt wurden, der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Räume sind wieder so hergerichtet worden, wie sie im Jahre 1799 eingerichtet waren. Unser Bild zeigt den Musikraum der Königin Luise.

Die französischen Militärbehörden trumpfen heute damit auf, daß die bestialische Strafe der Crapaudine — das Zusammenbinden der Hände und Füße auf dem Rücken — nicht mehr angewandt werden darf. Aber kein Franzose erwähnt, daß in den letzten Jahren mehr als 5000 deutsche Fremdenlegionäre irgend einer Belanglosigkeit wegen von den Kriegsgerichten zur Versetzung in die Strafkompagnie verurteilt und damit auch der Crapaudine ausgeliefert wurden.

Der Völkerbund beschäftigt sich — immer, wenn es zum Helfen zu spät ist — mit allen möglichen Humanitätsfragen. Er läßt große Proteste gegen die Sklaverei in Liberia vom Stapel, aber darum, ob jährlich Tausende von Deutschen hingeschlachtet werden, kümmert er sich nicht.

Selbsthilfe ist ide einzige Rettung. Unermüdliche Aufklärungsarbeit und vor allem Ergänzung des Paragraphen 141 des Strafgesetzbuches durch folgende Bestimmung: Die Werbung für die Fremdenlegion wird mit Zuchthaus nicht unter fünfzehn Jahren bestraft.

Deutsche Bauern werden um die Welt gehetzt

Vielleicht ist sie noch in frischer Erinnerung, die Flucht der fünftausend deutschrussischen Bauern, die im vorigen Jahre Rußland verließen, weil sie das Leben im Sowjetparadies nicht mehr ertragen konnten. Der größte Teil der Unglücklichen konnte damals dank der Vermittlung deutscher Behörden in Paraguay eine neue Heimat finden. Mehr als tausend dieser Deutschblütigen, alles Angehörige der Sekte der Mennoniten, waren schon Jahre vorher aus ihren blühenden Dörfern am Westabhang des Ural zu Fuß nach Ostsibirien gezogen. Dort, am Ufer des Weißen Meeres, glaubten sie den Nachstellungen und Quälereien der Sowjetbehörden entronnen zu sein. Sie irrten sich. Der Arm des Moskauer Zentral-Exekutivkomitees reicht bis an die äußersten Grenzen Sibiriens, und die Mennoniten, die als strenggläubige Christen jeder bolschewistischen Lehre feind sind, fanden nirgends Ruhe. So flohen vierhundert unter ihnen weiter. Zu Fuß erreichten sie die chinesische Grenze, zu Fuß zogen sie durch die Mongolei, und nach Monaten unsagbarer Strapazen und Entbehrungen erreichten sie die Mandschurei, wo sie bleiben wollten. Da brachen die chinesisch-japanischen Feindseligkeiten aus, und die deutschen Bauern mußten weiter flüchten. Sie zogen nach Süden, glaubten, in der Nähe von Schanghai mit Hilfe der chinesischen Behörden Siedelungsmöglichkeiten zu finden. Sie kamen gerade in dem Augenblick an, da der Kampf zwischen Chinesen und Japanern seinen Höhepunkt erreicht hatte. Wieder konnten sie nicht bleiben. Nur eine Hoffnung winkte den Verzweifelten: Paraguay, wo schon einige tausend ihrer Brüder lebten. Die Regierung des südamerikanischen Freistaates war bereit, die fleißigen Bauern aufzunehmen. Der kürzeste Weg für die noch lebenden 360 wäre die Fahrt über den Stillen Ozean gewesen. Doch kein Dampfer fuhr auf der Linie. Dafür hatte ein französischer Ostasiendampfer noch Platz im Zwischendeck. Was blieb da anders übrig, als diesen Umweg über Europa zu machen? Vor kurzem trafen die Flüchtlinge in Marseille ein. Dann ging die Fahrt quer durch Frankreich, ein paar hundert Kilometer an der deutschen Heimat vorbei, die keiner der Mennoniten je gesehen hatte. Von Le Havre aus werden die Flüchtlinge die Fahrt nach Südamerika antreten, um endlich nach Jahren der Qual eine neue Heimat zu finden.

Vor Gericht

Richter (zum Zeugen): „Waren Sie in dem betreffenden Augenblick Herr Ihres freien Willens?"

Zeuge: „Nein. Meine Frau war bei mir."

Das Haus Christiansen

Roman von Gertrud v. Brockdorff 37

„Es ist mir nur um Hille," — sagte Corinna sehr leise. —

Hille aber, die draußen vor der Tür stand und die Hand noch immer auf der Klinke hielt, hörte ihren Namen schon nicht mehr. Es war ein großes Rauschen um sie her, — es war ein Chaos zusammenstürzender Geräusche, aus denen sie endlich Malte Jöns' Stimme befreite.

„Nur du bist das Leben, — nur du —," sagte Malte Jöns.

Hille hatte ein trockenes Schluchzen in der Kehle. — — Sie ging leise in ihr Zimmer zurück und saß auf ihrem Bette, bis das Mädchen zum Abendessen rief. — —

Es war gut, daß Reimer heute gekommen war, um nach Großchen zu sehen, und daß Tante Sörine ihn gebeten hatte, zum Abendessen zu bleiben. — So hatte Hille es heute nicht nötig, der Mutter gegenüberzusitzen; sie konnte mit Reimer sprechen und brauchte keinem Rede und Antwort zu stehen. —

Hille neckte sich mit Reimer; sie lachte laut und redete allerlei ungereimtes Zeug und manchmal war es ihr, als redete sie im Fieber.

Beim Abschiede hielt Reimer ihre Hand, als wollte er sie auf ihren Pulsschlag prüfen. Aber er sagte nichts. Sein Gesicht war unbewegt und verschlossen wie immer. Hille hatte an Moor und Heideland denken müssen, als der Vetter Reimer vor langen Jahren zum ersten Male vor ihr gestanden hatte. Nun dachte sie, ob seine Augen wohl auch in trüben, flackernden Lichtern brennen können wie diejenigen Maltes.

Sie konnte es nicht hindern, daß sie heute abend immer an solche Dinge denken mußte. Und daß ihre Blicke sich wie in Qual weiteten, wenn sie heute das flammende, tief in die Stirn gewellte Haar der Mutter streiften. — —

Als Corinna später zum Gutenachtsagen in Hilles Zimmer treten wollte, fand sie die Tür verschlossen. Sie stand mehrere Minuten lang still, mit schlaff herabhängenden Armen. — Die verschlossene Tür erschien ihr wie ein Symbol.

„Es scheint vieles zusammenzukommen, um mir den Abschied leicht zu machen," sagte sie später zu ihrer Mutter.

„Man findet im Leben alles so, wie man sich Mühe gibt, es zu finden," meinte Frau Maurenbrecher zufrieden und philosophisch. — —

Hille schlief gegen Morgen ein und träumte, daß die Mutter trotz der verschlossenen Tür auf irgend eine Weise in ihr Zimmer gekommen und an ihr Bett getreten wäre. Während sie sich über Hille beugte, war es aber auf einmal nicht mehr die Mutter, die da stand, sondern Mrs. Potter. — Und Mrs. Potter trug ein grünes Kleid und baumelnde Jadeohrringe, und ihre Lippen waren geschminkt. Hille wich vor der Berührung der geschminkten Lippen zurück, und das Bild verwischte sich. — Gleich darauf aber sah Hille Mrs. Potter und Malte Jöns am Dianenspiegel stehen. Das Wasser war sehr hell und schimmerte wie durchsichtiger Kristall, und es lag ein scharfes Licht wie Scheinwerferbeleuchtung über allen Dingen.

Malte Jöns aber küßte Mrs. Potter. — Sie hatte den Kopf zurückgebogen und lachte zu ihm auf, und Hille verspürte einen so heftigen, seelischen Schmerz, daß sie im Schlafe zu weinen begann.

Als sie erwachte, war ihr Kopfkissen naß von Tränen.

Den ganzen Tag über sah sie alle Dinge wie durch Tränenschleier. —

Sie versäumte ihre Zeichenstunden und strich zwecklos im Gehölz umher. Zu Mildred, die ihr begegnete, sagte sie, daß sie Kopfschmerzen hätte und ein paar Tage feiern wollte.

Mildred fragte, ob Hille am Abend mit ins Kino käme. — Brachmann würde doch heute abend zum ersten Male persönlich hier auftreten. Und Hilles Mutter und Großmutter gingen doch auch.

Aber Hille lehnte ab und sah so blaß aus, daß Mildred ihr die Kopfschmerzen aufs Wort glaubte. — Hille hatte Mühe, sich Mildred nicht an den Hals zu werfen und ihr Herz auszuschütten.

Aber Mildred hätte wahrscheinlich nur spöttisch die Lippen verzogen. Mildred wunderte sich so leicht über nichts und kannte das Leben ja viel besser als Hille es kannte.

Mildred fragte auch jetzt ohne Umschweife, während sie beide den sonnenheißen Weg zwischen der Buchenschonung hinaufstiegen:

„Ist zwischen Jöns und dir eigentlich was los gewesen, Hille?" —

Hilles Bläße verwandelte sich jäh in Glut.

„Wie kommst du darauf, Mildred?"

„Oh, — ich hatte es so im Gefühl. — Und dann habe ich Jöns gestern den ganzen Abend lang zwischen der Bellevuebrücke und unserem Hause auf und ab promenieren sehen." —

„Das brauchte nun eben nicht meinetwegen gewesen zu sein." —

„Siehst du so aus, Hille? — Na ja, vor drei Wochen hätte ich dir vielleicht den Gefallen getan, es zu glauben. Aber drei Wochen ändern viel. — Ich denke freilich, daß ich nur zu winken brauchte, um Herrn Jöns wieder fest an der Strippe zu haben. Er ist ja bei der Mama abgeblitzt, und ich glaube, daß er nur auf eine Gelegenheit wartet — — Ach, — was rede ich da für ein Zeug! — Und du machst ein Gesicht, als ob du nicht bloß Kopfschmerzen hättest, sondern auch Zahnschmerzen. — Hör mal, Hille, — du nimmst dir das mit Jöns doch nicht etwa zu Herzen? — Du sähest mir ganz danach aus. Laß ihn laufen, mein Kind, und gräm dich nicht drum, wenn er nicht wiederkommt. —

„Mildred!" —

Mildred schob ihren Arm unter den Hilles wie in früheren Zeiten.

„Reden wir nicht mehr davon, Hillekind. — Aber sag mal, ist das wahr, daß deine Eltern sich scheiden lassen wollen?"

„Meine Eltern? — Pfui, Mildred!"

„Mein Gott — als ob das eine Sünde wäre! Mutter ist doch auch geschieden, und in Amerika macht man deswegen längst nicht soviel Werk. Und wenn ich einmal einen Mann heirate, der mir nicht gefällt, dann laß ich mich ganz gewiß scheiden und mir tüchtig alimonies zahlen!"

„Vater und Mutter — das ist ganz und gar unmöglich, Mildred! — Was würde Großchen dazu sagen?"

Sie fand kein anderes Argument als dies. Ihre Stimme war kraftlos und spröde.

„Das ist auch noch niemals vorgekommen, Mildred! Ich meine: bei uns ist das noch niemals vorgekommen!"

„Ach ja — ich weiß: ihr Christiansens sterbt lieber am gebrochenen Herzen!" sagte Mildred mit ihrem spöttischen Lachen und sah ganz so aus, als ob sie noch ein loses Wort auf der Zunge trüge. Aber der Ausdruck von Hilles Augen ließ sie verstummen.

4711 Allwetter-Creme
Bräunt und schützt
Dringt rasch in die Haut ein

Hille erlebte einen seltsamen Tag. Sie hatte mit den andern zu Mittag gegessen und war später nach Falkenstein gefahren, um zu baden. Sie lag einsam inmitten des bunten, wimmelnden Menschenhaufens; es standen Glaswände um sie her, und sie würde sich die Finger blutig reißen, wenn sie den Versuch machte, die gläsernen Wände zu zertrümmern. Dann aber schrak sie plötzlich auf, weil sie in einem großen, schlanken Herrn der über die Landungsbrücke ging, Malte Jöns zu erkennen glaubte.

Von nun an kreisten alle ihre Gedanken wie aufgescheuchte Vögel um Malte Jöns. — War er nicht der Einzige, der zu ihr gehört — trotz allem — trotz allem?

Wenn wenigstens die Mutter, — ach, sie wollte nicht an die Mutter denken! Es tat so weh, wenn man daran rührte!

Hille drückte die Fäuste vor die geschlossenen Augen. Kino — Brachmann — Malte Jöns —

„Sieh zu, daß du Brachmann gefällst!" hatte die Großmutter gesagt.

Vielleicht war so das Leben! Vielleicht waren alle andern klüger als sie selber. Und sie hatte Malte Jöns von sich gestoßen, obwohl sie Mitleid mit ihm verspürte.

Ach — da war es schon wieder — das Mitleid! Malte hatte gestern abend vor ihrer Türe gestanden; es mußte schlimm sein, stundenlang vergebens vor einer verschlossenen Türe zu warten!

Hille ließ die Hände plötzlich sinken. Jemand hatte an ihrem Arm gerührt. (Forts. folgt.)

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Ilse von der Esche



Roman von Hermann Lienhart

NACHDRUCK VERBOTEN

23. FORTSETZUNG

NACHDRUCK VERBOTEN

Mendheim stöhnte auf, beherrschte sich mit aller Gewalt, diesem kaltlächelnden Mann nicht an den Hals zu fahren. Er sah auf einmal überall Menschen, die nach dem Besitz von Ilse trachteten, seine Gedanken verwirrten sich, er sah nicht mehr klar. Da lag die Schlinge. Macdonald war bereit, sie ihm um den Hals zu legen. Und dann?

Er sagte möglichst ruhig: „Ich werde eben allein die Farm wieder hochbringen, Herr Macdonald. Wenn meine Frau nicht mehr zurückkommen will, dann —"

„Das ist ganz ausgeschlossen."

„Dann erst recht."

„Hm, Sie mögen das ja ganz gut meinen. Aber ich glaube es nicht. Ich kann mich nicht darauf einlassen. Mein Geld ist gefährdet. Ich will Sie schließlich als Verwalter hier belassen, unter Aufsicht eines von mir bestellten Treuhänders. Anders kann ich mich nicht zufrieden geben. Wenn Sie das wollen, das ist mein äußerstes Entgegenkommen."

„Als Verwalter — unter einem Treuhänder?"

Mendheim starrte ihn an, als begriffe er nicht, dann schlug er sich an den Kopf und lachte gellend auf. Dieses Lachen war so erschütternd, daß selbst Macdonald davon betroffen wurde.

„Sie müssen das nicht so tragisch auffassen, Herr von Mendheim. Das ist immer besser als ein Konkurs. Sie haben die Aussicht, wenn alles bezahlt ist, wieder in den Besitz der Farm zu gelangen. Es hängt ganz von Ihnen ab. Ich will Ihnen diese Möglichkeit ausdrücklich lassen. Gelingt es Ihnen, mir in zwei Jahren aus dem Ertrag der Farm die fünftausend Dollar samt Zinsen und Kosten für den Treuhänder zurückzuzahlen, dann soll Ihnen das Gut wieder gehören. Kann ich entgegenkommender sein? Ich tue das nur, weil ich nicht wünsche, daß Ihre Gattin mich für einen hartherzigen Menschen ansieht. Natürlich müssen alle Gelder unter der Kontrolle des Treuhänders stehen. Ich bin in diesem Falle sogar bereit, noch einmal dreitausend Dollar zu opfern. Aber dann muß ein anderer Zug in die Geschichte hier kommen. Sie haben in letzter Zeit sehr schlecht gewirtschaftet. Ich weiß nicht, woran das liegt. Sie haben sich zu viel durch andere Dinge ablenken lassen. Das darf nicht sein. Das muß anders werden. Das ist mein letztes Wort in dieser Sache."

Macdonald erhob sich und sah Mendheim forschend an. Dieser hatte den Kopf gesenkt und wagte nicht aufzublicken. Eine Scham war in ihm, vor diesem Mann vor allem. War er denn wirklich so ein schlechter Mensch, als den ihn alle hinstellten?

„Ich — ich gebe Ihnen morgen Antwort, Herr Macdonald," sagte er mühsam.

Macdonald stand in der Tür. Er hatte auf einmal Mitleid mit diesem Mann, der so ganz gebrochen war. Ihm die Hand auf die Schulter legend, sagte er fast wohlwollend:

„Lieber Herr von Mendheim, vergessen Sie diese Liebe, die einmal Ihr Leben verschönt hat. Sie haben sich diesen Ausgang selbst zuzuschreiben. Suchen Sie Vergessen in der Arbeit. Ich meine es trotzdem gut mit Ihnen. Seien Sie ein Mann und tragen Sie Ihr Geschick mit Würde. Dann hat man vor Ihnen viel mehr Achtung. Aber wenn Sie den Kopf hängen lassen — nun ja, es ist schwer, ich weiß, man kann so etwas nicht so schnell vergessen, aber schließlich sind Sie noch jung und können Ihr Glück noch einmal machen. Kommen Sie morgen zu mir. Ich erwarte Sie. Ich will nicht haben, daß Sie zugrunde gehen. Wiedersehen!"

Er bestieg sein Auto und fuhr fort. Mendheim sah dem Auto nach, bis er es nicht mehr sah, dann ging er langsam wieder in sein Haus.

*

Am Morgen fiel es Betty auf, als um zehn Uhr Herr von Mendheim noch immer nicht erschienen war. Er hatte sich gestern abend sehr zeitig zur Ruhe begeben, war seltsam verstört und fast unheimlich ruhig gewesen, so daß sie in seiner Nähe fast Angst bekam. Nun klopfte sie noch einmal an die Tür.

„Herr von Mendheim! Herr von Mendheim!"

Keine Antwort. Dem Mädchen kroch eine Angst bis in die Kehle. Sie rannte hinunter in den Hof, sah Byrd dastehen und winkte ihm.

„Was ist denn, Betty? Wie sehen Sie denn aus?"

„Ich habe schon ein paarmal an die Tür des gnädigen Herrn geplopft und keine Antwort bekommen. Sehen Sie doch einmal selber nach. Ich bin nicht so kühn, und — ich habe auch keinen Schlüssel. Vielleicht ist Herr von Mendheim krank und kann nicht öffnen."

Bill Byrd machte auf einmal ein sehr bedenkliches Gesicht.

„Wann sind Sie denn ins Bett gegangen, Betty?"

„Um zehn Uhr."

„Hatte sich da Herr von Mendheim schon zurückgezogen?"

„Ja, er ging schon um neun Uhr nach oben."

„Und Sie haben nichts gehört? Haben Sie fest geschlafen? Hätten Sie irgendein Geräusch vernehmen müssen?"

„Ich bin auch sehr bald eingeschlafen, da ich sehr müde war und so erschöpft. Und wenn ich schlafe — ich schlafe sehr fest und tief —, höre ich wirklich nichts. Ich wachte um sieben Uhr auf und ging hinunter, um das Frühstück fertig zu machen. Nun steht es noch da, unberührt."

„Hat Herr von Mendheim gestern abend noch Wein getrunken?"

„Nein, der Vorrat ist alle, er gab mir auch keinen Auftrag dazu."

„Hm, kommen Sie, Betty, wir wollen einmal nachsehen."

Byrd versah sich mit Werkzeug und schritt mit dem Mädchen nach oben. Als er durch das Schlüsselloch sah, bemerkte er, daß der Schlüssel von innen steckte. Es gelang ihm, ihn nach innen herauszustoßen. Dann hatte er in zehn Minuten die Tür auf, prallte zurück und stieß das Mädchen heftig beiseite.

Mendheim lag auf dem Bett, seine rechte Hand hatte einen Revolver umklammert. Das Hemd war blutig.

„Tot!" schrie das Mädchen auf.

Bill Byrd nickte.

„Erschossen, Selbstmord."

Betty schlich sich, von einem unsagbaren Grauen geschüttelt, hinunter und alarmierte die gesamte Arbeiterschaft. Sie umstanden das Haus, starrten den Cowboy an, der mit schweren und langsamen Schritten auf den Hof kam, das Haus abschloß und den Schlüssel in die Tasche steckte.

„Ich muß sofort in die Stadt, Leute. Bleibt hier, verlaßt die Farm nicht, ich bitte euch. Ich komme bald wieder mit dem Sheriff und der gnädigen Frau."

Er trat auf seinen Rappen zu, schwang sich in den Sattel und sprengte davon. — — —

Ilse saß am Fenster in ihrem Zimmer, als es schüchtern an die Tür klopfte. Sie schrak zusammen, legte das Buch auf die Seite und ging, um zu öffnen. In der Tür stand Bill Byrd mit sehr ernstem Gesicht, er hielt den Hut in der Hand und seine Brust keuchte.

„Herr Byrd, haben Sie mir etwas mitzuteilen? Treten Sie näher!"

Der Cowboy trat fast auf den Zehenspitzen mit seinen derben Stiefeln in das Gemach der Frau, die ihm als eine Heilige erschien. Ilse trug ein langes Morgenkleid, ihr Gesicht war ebenfalls sehr bleich und ihre Stimme klang müde und traurig.

„Gnädige Frau, ich bin mit dem Rappen hierhergeritten. Ich wußte, daß ich Sie hier finden würde. Sie müssen mit mir auf die Farm kommen."

Ilse griff nach dem Herzen, sah diesen Mann, der mit ernstem Gesicht vor ihr stand, fast demütig und bittend, mit großen Augen an.

„Sagen Sie mir die Wahrheit, Herr Byrd. Was ist geschehen?"

Byrd drehte verlegen seinen breiten Hut in der Hand.

„Ich war schon bei dem Sheriff. Er wird in einer halben Stunde draußen sein. Ich dachte nur, ich müsse es Ihnen sagen — daß — es ist nämlich etwas passiert."

Ilse wich vor ihm zurück, ein Zittern lief durch ihre Gestalt. Sie unterdrückte mit Mühe einen Aufschrei.

„Ist etwas mit meinem Mann geschehen? Herr Byrd — ich sehe es Ihnen an — seien Sie aufrichtig."

„Herr von Mendheim ist tot," sagte der Cowboy mit leiser Stimme.

Ilse griff nach dem Herzen, wankte, fiel in die geöffneten Arme des starken Mannes.

Einen Augenblick in seinem Leben hielt er diese Frau, die er liebte, umfangen — einen Augenblick spürte er die Seligkeit, welche ihr Besitz gewähren mußte. Er biß sich auf die Lippen und legte sie sorgsam auf den Diwan, der am Fenster stand, blieb in einiger Entfernung von ihr stehen und sah, wie sie langsam die Augen wieder öffnete. Aber sie waren wie erloschene Sterne, aller Glanz in ihnen war erloschen. Sie tastete sich an die Stirn, sah den Cowboy dastehen und erhob sich mühsam.

„Warten Sie bitte unten, Herr Byrd. Ich komme gleich."

Bill Byrd gehorchte, ergriffen von dem stummen Schmerz, der diese Frau übermannt hatte. Er ging mit großen Schritten in der Halle des Hotels auf und ab. Nach einer Viertelstunde kam Ilse, ganz in Schwarz. Bis an den Hals hinauf umschloß schwarze Seide ihre Gestalt. Langsam und gemessen, innerlich erschüttert, stieg sie die Stufen herab. Ihr Gesicht war jetzt weiß wie Marmor, stach gegen das Schwarz grell ab.

„Kommen Sie, Herr Byrd," sagte sie mit einer Stimme, die wie aus einer anderen Welt klang.

„Sie müssen vorn zu mir auf das Pferd, gnädige Frau."

Sie nickte nur. Er half ihr in den Steigbügel. Leute, die vorbeikamen, sahen die schöne und bleiche Frau und traten fast ehrfürchtig zur Seite.

„Ich bin schuld," murmelte Ilse.

Byrd gab dem Pferd die Sporen. Der Rappe sprengte dahin. Vor sich die Frau, deren Duft ihn berauschte, die plötzlich Witwe geworden war, die in Scheidung treten wollte mit dem Mann, der sich durch eine Kugel aus der Welt geschafft hatte. Welch ein Feigling war dieser Mendheim doch!

„Ich bin schuld!" schrie Ilse fast heraus. Ein Schluchzen erschütterte ihren Körper. „Sagen Sie doch ein Wort, Herr Byrd!"

Bill Byrd hatte alle Mühe, die junge Frau festzuhalten, die fast aus dem Sattel gefallen wäre.

„Es mußte so kommen," sagte er dumpf.

„Ich — ich habe ihn getötet! Mein Gott! Mein Gott! Ich werde mir das nie verzeihen können. Ich hätte ihn besser kennen sollen. Ich habe sein Leben ausgelöscht wie eine Kerze, die am Niederbrennen war. Ach, du mein Gott, was habe ich getan?"

„Gnädige Frau, Sie sind frei von Schuld."

„Nein, sprechen Sie nicht so. Mein Gewissen ist mit seinem Tode belastet. Ewig. Ich habe ihm den Todesstoß versetzt."

„Nein, Macdonald."

„War er bei ihm?"

„Ich hörte es."

Ilse biß in ihr Taschentuch. Ein Weinkrampf erschütterte sie. Bill Byrd stöhnte innerlich auf. Seine Ritterlichkeit empörte sich gegen die Gedanken, die in seiner Brust auftauchten. Mit ihr jetzt davonsprengen irgendwohin!

Ilse dachte an gar nichts, als daß Hans tot war und sie an seinem Tod die alleinige Schuld trug. Dieser Gedanke bohrt sich tief in ihr Hirn. Wie hatte sie überhaupt die Folgen ihres Schrittes nicht bedenken können! Hans hatte sich aus Verzweiflung erschossen, er sah keinen Weg mehr und griff nach der Waffe als dem einzigen Entrinnen aus einem Leben, das ihm nichts mehr bot.

Als sie an der Farm ankamen, war der Sheriff bereits da. Er grüßte die junge Frau höflich, bat Byrd, das Haus aufzuschließen. Byrd hob Ilse vom Pferd. Betty saß auf der Bank und weinte, die Knechte standen wie herrenlos herum. Ilse erfaßte angesichts des hilflosen Jammers der Dienstboten selbst der übergroße Jammer. Sie richtete sich hoch auf und folgte den Herren ins Haus.

Als sie Hans im Blute liegen sah, warf sie sich mit einem gellenden Schrei über seine Leiche. Es war ihr gleichgültig, ob ihr Kleid dabei besudelt wurde. Die Tür schloß sich hinter ihr. Byrd und der Sheriff hatten sich scheu zurückgezogen.

„Hans — mein armer Hans — Vergebung — Vergebung!" schrie Ilse.

Aber der Tote wachte nicht mehr auf. Sie küßte ihn auf die bleichen Lippen, die bitter zusammengezogen waren, sie netzte sein Gesicht mit Tränen.

In diesem Augenblick fühlte sie doch zu deutlich, daß sie diesen Mann geliebt hatte bis in die Fasern ihres Herzens. Ihre Blicke irrten umher, entdeckten auf dem Nachttisch einen Brief. Sie nahm ihn an sich. Mit verschleierten Augen las sie:

Ilse! Meine geliebte Ilse!

Du hast Dich von mir losgesagt und weißt doch nicht, was Du mir damit angetan hast. Ich sagte Dir einmal: Wenn Du nicht mehr um mich bist, muß ich verlöschen. Und — ich bin verlöscht. Ich kann nicht mehr weiter. Ich habe es eingesehen — alles ist gegen mich. Du selbst — alle. Es war Vorbestimmung, daß es mir so gehen mußte. Ich hätte es mir denken können. Ich habe Fehler begangen, Ilse, gewiß, ich habe Dich belogen. Aber ich schwöre Dir im Angesicht des Todes — ich habe es nur getan, um Dich mir zu erringen, nicht jenem andern zu lassen, zu dem Du nun wohl zurückkehren wirst. Ilse, wenn Du mich je geliebt hast, tue es nicht. Mein Andenken wäre beschmutzt, wenn Du zu Greiner gingest. Ich kann es nicht von Dir verlangen — ich weiß, ich habe kein Recht mehr, irgend etwas von Dir zu verlangen, aber es ist ein Wunsch und eine Bitte, die letzte Bitte eines Toten. Gönne mir die ewige Ruhe in dem Bewußtsein, daß Du mich nicht zu tief verachtest. Ich fände sonst keine Ruhe im Grabe. Ich bereue nicht, was ich getan habe. Ich habe Dich für die Dauer eines Jahres besessen, Dich, die mir immer der Inbegriff alles Hohen und Heiligen war. Nun Du Dich von mir abgewendet hast, hat mein Leben keinen Sinn mehr. Was soll ich noch auf der Welt? Als Verwalter Macdonalds ein unwürdiges Dasein führen? Liebe Ilse, einzige Geliebte! Ich habe viele Torheiten in meinem Leben begangen, die größte war, Dir die Wahrheit nicht zu sagen. Nimm Dich meiner armen Mutter an. Ich kann ihr nicht mehr helfen. Wenn Du es kannst, gib ihr die Mittel, daß sie in die Heimat zurück kann. Mich lasse an dem stillen Bach begraben, an Deinem Lieblingsplätzchen. Und wenn Du eine Träne für Deinen unglücklichen Hans hast, so mögen Deine Tränen die Blumen auf meinem Grabe benetzen, die man wohl pflanzen wird. Verzeihe mir, Ilse, daß ich Dir diesen Schmerz zufügen muß. Verzeihe mir alles, was ich Dir im Leben Böses zugefügt habe. Im Angesicht des Todes habe ich Buße getan, habe ich mein Leben noch einmal überblickt und gesehen, daß es voller Illusionen war. Lebe wohl auf ewig, Ilse! Du warst meine Sonne, Du warst das Licht, das mir den Weg zeigte zu einem, ach, gar so kurzen Glück. Ich danke Dir dennoch für alle Liebe, die Du an mich verschenkt hast. Dein überreiches Herz wird, das weiß ich, meiner in Erbarmen gedenken. Lebe wohl!

Dein unglücklicher Hans.

Bittere Tränen fielen auf diesen Brief. Die Frau, die ihn in der Hand hielt, regte sich nicht. Sie fand keine Worte des Trostes, keine Worte des Schmerzes, sie saß da wie eine Schuldige, selbst zerknickt und vom Sturm zu Boden geworfen.

Ein scheues Klopfen an der Tür ließ sie aufschrecken. Sie erhob sich und wankte hinaus, warf einen letzten wehen Blick auf den toten Gatten und sagte mit gebrochener Stimme: „Herr Sheriff, walten Sie Ihres Amtes."

(Fortsetzung folgt.)